

Copy paste!

Praxisideen aus der
Bewegungslinken





Vorwort	3
Einbindung von Neumitgliedern. Basics für die Basis	4
Aktivierende Einladungspraxis: Unterschätzte Macht, unterschätzte Tücken	8
Vom Haustürwahlkampf zum Stadtteilorganizing.....	12
Bildungsarbeit vor Ort. Ein Beispiel	18
Ein lokales sozial-ökologisches Bündnis aufbauen.....	22
Kämpfe von Menschen mit Fluchterfahrung und DIE LINKE	28
Linke Liederabende: Anekdoten, Abwechslung, Ausprobieren	30
Pflegebündnis aufbauen - vom Tag der Pflege bis zum Pflegestreik.....	36
Mit Mapping zum Erfolg: Ein Beispiel	40
Das Kneipenquiz-Konzept zur Einbindung von Neumitgliedern.	44
Solidarität ist unteilbar. Darum sammeln wir uns in der Bewegungslinken.....	48

Vorwort

Wir wollen DIE LINKE erneuern. Falls ihr euch fragt, was das konkret heißt: Einen Teil der Antwort findet ihr in diesem Reader, der sich an Aktive richtet, die Lust haben – genauso wie wir – die Partei zu einer organisierenden Maschine in den Kämpfen des Alltags und der Arbeiter:innenklasse zu machen. Wir wollen mit diesem Reader inspirierende Ansätze weitergeben, um Ohnmachtserfahrungen und Frustrationen in der Alltagspraxis zu minimieren. Wir wollen Mut machen, neue Methoden auszuprobieren, um das Parteileben an der Basis attraktiver zu gestalten. Wir wollen bekannte Ansätze zum Aktivwerden weiterdenken, um neue und bisher inaktive Mitglieder für die Parteiarbeit zu begeistern. Wir wollen Best-Practice-Beispiele und Kurzanleitungen von aktivierenden Ansätzen in Bewegungen weitergeben und Bewegungsarbeit in der Partei verstetigen.

Wir wissen, dass in der LINKEN in den letzten Jahren vieles im Umbruch gewesen ist und auch viel Gutes bisher passierte. Von der stärkeren Orientierung der Partei hin zu aufsuchenden Ansätzen wie Haustürgesprächen über die neuesten Austauschforen für Wahlkampfaktive bis hin zu den alltäglichen Erfahrungen der zahlreichen aktiven Genoss:innen bundesweit. Es tut sich was, das begrüßen wir und daran sind wir auch gerne aktiv beteiligt.

Gleichzeitig sind wir überzeugt, dass wir noch mehr Räume des Austauschs brauchen. Vor allem beschäftigt uns die Frage, wie wir beeindruckende Erfahrungen unserer Alltagspraxis verstetigen können, um unser Potenzial in der Gesellschaft als LINKE voll ausschöpfen zu können. Überall in Partei und Bewegungen werden wertvolle Methoden entwickelt, angewandt und weitergedacht, die oft in der

jeweils eigenen Arbeit vor Ort unerwartete Durchbrüche bringen. Bisher verlassen solche Erkenntnisse selten das unmittelbare lokale Umfeld oder die jeweilige Bewegung.

Mit dem vorliegenden Reader wollen wir einen Beitrag zu einer Kultur des Austauschs auf Augenhöhe und des Voneinander-Lernens in der Partei leisten. Die Leitfäden sind kurze Schritt-für-Schritt-Anleitungen mit Lösungsansätzen zu typischen Fallstricken auf dem Weg zum Erfolg. Damit wollen wir Aktive in und um DIE LINKE dazu ermuntern, die hier dargestellten Leitfäden in ihrem Umfeld direkt auszuprobieren oder sich von noch unvertrauten Methoden inspirieren zu lassen. Dabei werden Handlungsempfehlungen für die unterschiedlichsten bewegungspolitischen Interventionsfelder und organisationspolitischen Herausforderungen vor Ort geboten.

Wir hoffen auf viel Erfolg mit den Leitfäden, auf regen Austausch für deren Weiterentwicklung und neue Inspiration für eure Arbeit vor Ort.

Euer Ko-Kreis der Bewegungslinken
in Zusammenarbeit mit
Matthias Danyeli
Stefanie Mackies

Einbindung von Neumitgliedern. Basics für die Basis

SERGEN CANOGLU (KÖLN)

• Wer kennt es nicht? Als Neumitglied schaut man bei einem
• Stammtisch des LINKE Ortsverbandes vorbei – keine
• Begrüßung, kompliziertes Gerede, viele Fachbegriffe und
• ein komischer Altersdurchschnitt. In der Regel gibt es
• keine zweite Chance, nur selten bleiben Neumitglieder
• in solchen Situationen. Als sozialistische Partei ist
• das ein Fiasko. Politische Veränderung im Sinne der
• Mehrheit der Gesellschaft kommt nur durch das kollektive
• Engagement vieler Menschen zu Stande. Es ist nicht nur
• nett, dass ein paar neue Genoss:innen dazukommen,
• um beim Plakate Aufhängen alle vier Jahre auszuhelfen,
• sondern überlebensnotwendig, viele Interessierte
• aktiv ins Parteileben einzubinden. Denn je mehr wir
• sind, desto besser können wir uns lokal verankern,
• stadtweite Bündnisse gründen und stärken, regelmäßige
• Infostände aufbauen, an den Haustüren klingeln,
• Bildungsveranstaltungen organisieren, kommunalpolitisch
• Druck ausüben und eine linke Gegenhegemonie aufbauen.

WILLKOMMENSKULTUR DER WERTSCHÄTZUNG LEBEN

Wenn jemand Neues im Kreisverband vorbeischaut, egal auf welchem Wege das auch sein mag, egal ob Neumitglied oder Interessent:in, spricht sie persönlich an. Begrüßt die

Person: Fragt wie sie zur LINKEN gefunden hat, fragt, was sie politisch interessiert, fragt, welche Aufgaben ihr Spaß bereiten, fragt sie auch Persönliches. Zeigt, dass ihr interessiert an der Person und ihrer Einbindung seid. Macht zu Beginn der Sitzung eine kurze Kennenlernrunde, in der sich alle kurz vorstellen. Fügt eine lustige niedrigschwellige Frage ein: „Was ist dein Lieblingsessen?“, „Was ist dein Lieblingsurlaubsort?“, „Welches Buch liest du gerade?“ oder „Welche Serie schaust du gerade?“. Nach der Sitzung, überlege doch, ob du nicht mit der neuen Person sprechen willst, auch wenn du deine anderen Genoss:innen auch gern hast und vom Wochenende berichten willst.

Warum ist das so wichtig? Viele Menschen haben einen stressigen Alltag, viele Menschen sind zu Beginn noch schüchtern und unsicher, ob sie in unserer Partei richtig sind. Unsere Aufgabe ist es, die Sitzungen so zu gestalten, dass alle gerne daran teilnehmen und Spaß haben an der politischen Arbeit. Bei einer 40-Stunden-Arbeitswoche möchte niemand am Ende des Tages eine kalte und abweisende Sitzung haben, wo niemand mit jemandem redet.

MIT EINEM PAT:INNENSYSTEM DAUERHAFTEN ANSCHLUSS AUFBAUEN

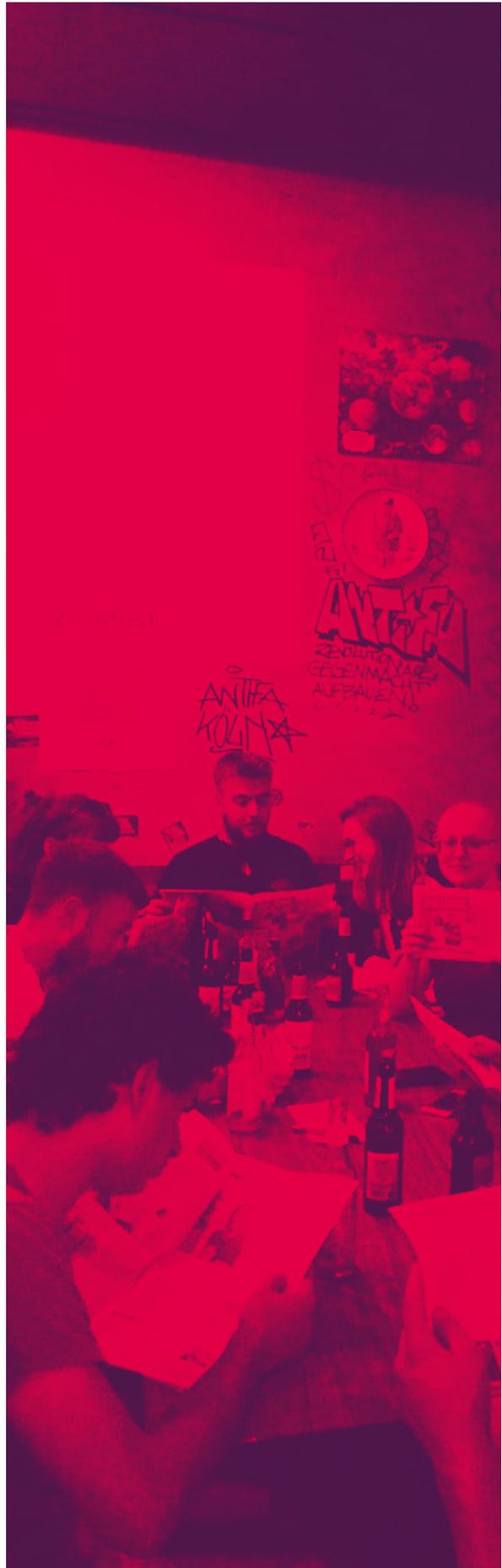
Ist die erste Sitzung gut gelungen, kommen die Neumitglieder gerne ein zweites Mal. Manchmal schaffen sie es aber zeitlich nicht, oder sind sich doch noch unsicher. Eine Person, die in Kontakt mit der Person bleibt, ist dann wichtig: Der/die Pat:in. Durch das Einführen von Pat:innen, haben Interessierte die Möglichkeit, Unklares und Unverständliches nochmal in Ruhe erklärt zu bekommen. Das Wichtigste an der Patenschaft: keine falsche Scheu. Sprecht die Personen aktiv an, wenn sie zwei- bis dreimal nicht zu Sitzungen kommen. Fragt sie, ob sie nicht Lust haben, mal einen Kaffee trinken zu gehen. Fragt, wie es ihnen geht, fragt, ob ein gewisses Hindernis besteht. Wer nicht fragt, wird nicht schlauer. Meistens freuen sich neue Menschen und fühlen sich dadurch nicht bedrängt.

VERSCHIEDENE KOMMUNIKATIONSWEGE FÜR VERSCHIEDENE AKTIVITÄTSLEVEL ETABLIEREN

Es macht Sinn, zwei verschiedene Kommunikationswege einzurichten: einen internen und einen externen Chat. In den internen Chat sollen ausschließlich aktive Menschen rein, die regelmäßig teilnehmen oder versuchen regelmäßig mitzumachen. Spamt nicht den Chat voll, macht gerne Hinweise auf Demonstrationen oder spannende Artikel, aber es muss sich im Rahmen halten. Der externe Chat, in Form eines Infochannels, beispielsweise bei Whatsapp oder Telegram, dient als reiner einseitiger Informationszulauf. Hier kommen nur Infos zu Demonstrationen, Sitzungen und Veranstaltungen. Praktischer Tipp: Nutzt die QR-Codes, um sie auf Flyer zu drucken oder interessierten Menschen an der Haustür bequem Informationen zukommen zu lassen. Politisch sind solche verschiedenen Kommunikationswege wichtig, um bedarfsgerecht Informationen erhalten zu können.

KLARE VERBINDLICHKEITEN SCHAFFEN ORDNUNG UND WIRKSAMKEIT

Wir LINKEN möchten alles verändern. Das ist schön und wichtig. Doch die spannende Frage ist immer: Wie sieht's mit unseren Kapazitäten aus? Macht es Sinn, da jetzt Arbeit reinzustecken? Und vor allem: Wer setzt sich den Hut auf? Am Ende jeder Debatte muss klar sein, wer das anpackt. Es muss nicht immer nur eine Person sein. Im Gegenteil: Idealerweise packen mehrere Personen, insbesondere neue und erfahrene, ein Projekt an. Das bindet Neumitglieder niedrigschwellig an und stillt das Bedürfnis, etwas gesellschaftlich verändern zu wollen. Kein Neumitglied hat Lust auf reine Philosoph:innenrunden oder chaotische unorganisierte Sitzungen.



ROLLEN UNTERSCHIEDLICH VERTEILEN, NEU ZUSAMMENSTELLEN UND WECHSELN

Manchmal macht es Sinn, bestimmte Aufgaben in Gruppen klar an Personen zu knüpfen. Beispielsweise ein:e Genoss:in, die sich um den wöchentlichen Input kümmert. Das bedeutet nicht, den Input halten zu müssen, sondern sich zu kümmern, dass der Input steht. Nach ein paar Wochen oder Monaten kann man die Aufgaben auch rotieren. Fragt doch direkt ein Neumitglied, ob es sich nicht vorstellen könnte, eine solche Aufgabe zu übernehmen. Auch hier: keine falsche Scheu. Manchmal gehen Menschen darin total auf und sind voll eingebunden in der politischen Arbeit.

SITZUNGSRORTE VARIIEREN KANN HELFFEN, KREATIVITÄT ZU FÖRDERN

Wie beim Lernen, kann in der politischen Arbeit auch manchmal ein anderer Sitzungsort helfen. Warum nicht bei gutem Wetter mal draußen im Park sitzen? Warum nicht nach einer Flyerverteilung in einem gemütlichen Imbiss tagen? Achtung: Menschen mit kleinerem Portemonnaie können sich nicht immer ein Getränk oder Essen in einem Laden leisten, wodurch ein Ort mit Konsumzwang Hindernisse bereiten kann. Regelt das entweder solidarisch oder versucht, euch nicht immer an solchen Orten zu treffen. Bedenkt auch, dass nicht jede:r an einem Ort tagen möchte, an dem Alkohol vermehrt verzehrt wird. Seid kreativ und abwechslungsreich, aber bedenkt diese Sachen.

FRÜHZEITIGE UND SPANNENDE EINLADUNGEN ERHÖHEN PLANUNGSSICHERHEIT UND TEILNAHME

Verbindliche Arbeit heißt auch, dass Zeit und Ort der Treffen oder Aktionen früh genug angekündigt werden. Nur so können sich alle darauf einstellen und das in ihrer Freizeitplanung frühzeitig priorisieren und einrichten. Eine durchdachte Tagesordnung oder eine aufwendig geplante Aktion entfaltet nur dann ihre Wirksamkeit, wenn ihr rechtzeitig auch die interne Einladung und Motivationsarbeit leistet.

Last-Minute-Einladungen und Tagesordnungen ohne spannende Teaser des zu Besprechenden führen in eine Abwärtsspirale: Erst werden zentrale Organisierende demotiviert durch geringere Teilnahme, dann wird häufig noch weniger Zeit und Mühe in die Vorbereitung investiert und die Schuld in der breiten, passiven Mitgliedschaft gesehen, wodurch die Teilnahme noch geringer ausfällt, usw. Ihr seid in eine Spirale geraten, in der zentrale Aktive wider Willen schrittweise die vormals oder potenziell Aktiven ersetzen. Lasst dies erst gar nicht dazu kommen: Wenn nicht mal die Einladung früh, schick und spannend wird, seht es als Warnschuss. Setzt euch umso intensiver daran, das ernst zu nehmen. Ladet notfalls nochmal in besonderer Kraftanstrengung extra telefonisch ein und findet persönliche Aktivitätshürden heraus, bis die Teilnahme und Verantwortungsverteilung wieder hoch ist und die Vorbereitungs- und Einladungsarbeit wieder auf motivierten Schultern verteilt ist.





KONTROVERSEN AUSHALTEN HEISST GEWINNEN LERNEN

Unsere Gesellschaft ist voll von Diskriminierungen, widersprüchlichen Positionen und Müll. Auch in linken Kontexten gibt es Fragen, an denen sich die Geister scheiden. Trotzdem müssen wir es schaffen, als sozialistische Partei Kontroversen auszuhalten. Ich würde behaupten, in 95% der politischen Fragen gibt es eine klare Gemeinsamkeit von Menschen, die sich in der LINKEN wiederfinden. Die übrigen 5% sollten nicht unser Tagesgeschehen dominieren. Sektiererische Besserwisserei hat noch nie zu gesellschaftlichem Fortschritt beigetragen, im Gegenteil: Es schreckt Menschen ab. Neumitglieder wissen auch nicht immer, sich sprachsensibel auszudrücken oder haben an manchen Stellen noch kein ausgereiftes linkes Weltbild. Diesen Menschen müssen wir solidarisch zur Seite stehen, manche Begrifflichkeiten und Fragen in einer nicht belehrenden Art und Weise erklären. In den allermeisten Fällen zeigt sich bei den Neumitgliedern der Wille, neue Impulse aufzunehmen. Das ist gut. Bei den sehr selten auftretenden Fällen der Abwehr, kann nicht geholfen werden. Der politische Gegner kann nur geschlagen werden, wenn wir eine geeinte und gemeinsame Arbeit gewährleisten können, in der sich alle wohlfühlen. Wenn wir das nicht schaffen, können wir die Herrschenden nicht herausfordern. Denn wir haben nicht die finanziellen und strukturellen Ressourcen, die die herrschende Klasse zu bieten hat, sondern nur uns einfache Menschen, die sich im Zusammenschluss wehren können.

DER SCHLÜSSEL ZUM ERFOLG: EIN LANGER ATEM

Sozialismus gibt es nicht von heute auf morgen – leider. Wir brauchen einen verdammt langen Atem. Auf diesem Wege werden wir viele Niederlagen und schlechte Neuigkeiten einstecken müssen. Es werden Momente kommen, in denen man alles hinschmeißen möchte. Das kennt jeder und jede von uns, der oder die seit einigen Jahren politisch aktiv ist. Wir dürfen aber nicht den Kopf in den Sand stecken. Wir müssen uns in diesen Momenten den Rücken stärken. Wir ernten die Früchte, die wir gesät haben, nicht morgen, aber vielleicht in einem halben oder drei Viertel Jahr. Ein Beispiel: Im SDS Köln haben wir eine Veranstaltungsreihe zum Thema Klimagerechtigkeit organisiert, an denen sich viele Menschen beteiligten, jedoch unsere Mitgliedszahlen nicht stiegen. Erst ein Jahr später kamen vermehrt Personen, die damals unsere Veranstaltungen besuchten. Die Gründe sind vielfältig, warum Menschen nicht sofort mitgemacht haben: stressige persönliche Phase, Warten auf den richtigen Zeitpunkt oder Ängste. Wir müssen Geduld lernen, denn politische Veränderungen kommen nicht von heute auf morgen. Insbesondere in Organizing-Projekten, wo man weit aus der linken Bubble raus agiert, brauchen wir Geduld, Geduld und nochmal Geduld. Aber wir können erfolgreich werden, wenn wir dranbleiben.

Aktivierende Einladungen

Unterschätzte Macht, unterschätzte Tücken

INVA HALILI & MATTHIAS DANYELI (BERLIN)

Die Kunst der Ansprache wird oftmals in politischen Zusammenhängen als unpolitisch oder eine unwesentliche Formsache abgetan. Verständlich ist es insofern, als dass ein lange gewohnter Kommunikationsstil durchaus Wiedererkennung ermöglichen und eine Stiländerung als Identitätsbruch empfunden werden kann. Als Sozialist:innen glauben wir aber, dass uns Veränderungen durch unsere Erfahrungen gut tun. Und dass die Chancen erfolgreicher Ansprache zu groß sind, um neben unseren oft richtigen Analysen unbeachtet zu bleiben. Die Erfolge von Organisationen, die eine aktivierende Ansprache nach innen und außen systematisch in ihrem Alltag eingebaut haben, sind kaum zu leugnen. Hier lässt sich von der inzwischen gesellschaftlich tief verankerten belgischen Arbeitspartei PTB bis hin zu unseren eigenen Erfahrungen in der betrieblich-gewerkschaftlichen, bewegungspolitischen und LINKE-bezogenen Aktivierungsgesprächen lernen. Eine aktivierende Ansprache ist die Kernaufgabe von Mitglieder-Verantwortlichen, Kreisvorsitzenden oder wahlkampfleitenden Teams. Sie ist eine politische Technik, Mitglieder zu motivieren, aktiv zu bleiben oder zu werden. Sie ist eine ermächtigende Methode, Genoss:innen zu überzeugen, Sachen selbst in die Hand zu nehmen. Und zuletzt steht sie für eine politische Kultur, die auf horizontale Kommunikation und einen politischen Alltag auf Augenhöhe abzielt.

PERSÖNLICHE ANSPRACHE STATT RUNDBRIEFE ODER RUNDMAILS INS NIRWANA

Eine motivierende und bewegende Ansprache, die persönlich ist, am Alltag oder Interessen der Genoss:innen anknüpft, ist immer erfolgreicher als eine Rundmail an 1.385 Mitglieder, die, wenn sie nicht sofort gelöscht wird, bestenfalls im Mailfach jahrelang ungelesen herumirrt. Wir können es uns als Partei nicht leisten, dass unsere Mitglieder unsere Mails ignorieren, weil wir eine Mitgliederpartei sind. Wir können unsere Arbeit nicht outsourcen, denn Ermächtigung kommt aus gemeinsamen Kämpfen und Kämpfe kann man nicht kaufen. Also müssen wir nicht nur alles selber machen, wir sollten auch alles selber machen und dafür brauchen wir jedes Mitglied. Denn unsere Mitglieder sind nicht nur unsere Wähler:innen, sie sind auch unsere Multiplikator:innen vor Ort. Mitmach-Anreize müssen entsprechend groß sein, denn individuelles Engagement in einer Partei ist ehrenamtlich und Eltern überlegen sich zweimal, ob sie ihre Freizeit mit ihren Kindern verbringen oder zu einem Polit-Treffen gehen. Insofern muss die Ansprache sitzen: Sie ist persönlich und aus ihr geht klar hervor, warum ausgerechnet "DU, DEINE Ideen und DEIN Einsatz" unverzichtbar für die Zukunft der Partei sind.



MÜNDLICHE ANSPRACHE MIT SCHRIFTLICHER EINLADUNG KOMBINIEREN

Das persönliche Gespräch ist das A & O, dennoch werden wir damit nicht immer alle erreichen. Deshalb ist eine schriftliche Einladung wichtig. Im Übrigen auch, um einen Überblick über Zeit, Ort und Sinn des Treffens zu bekommen. Da wir also eine schriftliche Einladung ohnehin verfassen müssen, ist es sinnvoll, dies am besten schon vor der Telefonaktion zu machen. So entsteht kein Chaos.

IN DER KÜRZE LIEGT DIE WÜRZE

Nichts langweilt mehr als ewig lange Monologe von Genoss:innen, wie wichtig alles ist und warum alle was machen müssen. Das Wissen darüber, was besser laufen kann, ist vorhanden - es geht darum, die Kultur solcher Monologe oder langer, behrender Mail-Aufsätze hinter uns zu lassen. Deshalb müssen in der Ansprache immer kurz und knapp Eckdaten und Relevanz des Einsatzes oder Treffens drin stehen. Motivation braucht einen produktiven, zielgerichteten Blick nach vorne.

EMOTIONEN BEWEGEN MENSCHEN

Wie oft passiert uns an Infoständen oder Haustüren, dass potentiell Interessierte die Biege machen, sobald wir anfangen mit langen Weltanalysen und super fundierten Argumenten ihre Misslage zu erklären?! Das betrifft auch unsere Kommunikation mit den Mitgliedern in unserem Kreisverband. Wir werden mit den stichhaltigsten und kompliziertesten Analysen niemanden überzeugen, an einer Aktion teilzunehmen. Auch nicht, wenn es ein Zitat von Salvador Allende ist. Wir werden Genoss:innen bewegen dabei zu sein, wenn sie emotional überzeugt sind, warum diese Aktion sinnvoll ist. Die Grundformel des emotionalisierenden Gesprächsablaufs im Organizing heißt Anger-Hope-Action. In kurzen Gesprächen - die wir mit Genoss:innen haben - bewegen Gefühle Menschen mehr als rationale Argumente oder lange Analysen. Das heißt selbstverständlich nicht, dass nicht vielen Gefühlen eine Einsicht in tatsächliche Missstände zugrunde liegt. Dennoch gilt: Nur wenn sich eine solche Einsicht in Emotionen wie Wut und schließlich Hoffnung äußert, bewegen sich die Menschen. Und nur durch Bewegung kann diese Wut, dieser Ärger oder diese Enttäuschung in Hoffnung auf Veränderung verwandelt werden.

DIE VERANTWORTUNG LIEGT BEI UNS ALLEN

Wir sollten uns nicht darüber aufregen, warum viele Mitglieder inaktiv sind. Das liegt nicht an den Mitgliedern oder Neuinteressierten: Das geht vor allem auf strukturelle Herausforderungen unserer Partei zurück. Neben Fragen der Einbindung fängt die Frustration für alle Beteiligten oft schon in der Einladungskultur an, wenn sporadisch aktive Basismitglieder denken: "Das kam zu spät" oder "Wozu soll das gut sein?" oder "So dringend klingt das jetzt auch nun wieder nicht." Folgende Fragen sollten in dieser Mail oder persönlichen Nachricht beantwortet sein: Warum soll ich genau bei diesem Treffen auch dabei sein? Spiele ich dabei eine aktive Rolle? Wie lange wird die Sitzung dauern? Lohnt es sich für mich, mir dafür extra frei zu halten und weiß ich früh genug Bescheid, um mir freizuhalten? All diese Fragen machen einen Unterschied. Wenn ihr diese Fragen schon in der Einladung klärt, nehmen im Schnitt mehr Leute teil. Auch das motiviert euch.

SCHEIDEWEGE SCHAFFEN DRINGLICHKEIT

Macht deutlich, warum es wichtig ist, dass eine Person zu einem Treffen kommt und warum die Anwesenheit entscheidend ist. Das heißt anders gesagt: Jede Einladung benötigt Dringlichkeit. Verspiel deine Ernsthaftigkeit nicht mit peinlichen Übertreibungen, aber habe stets auf dem Schirm: Meistens sind wir zu zurückhaltend und ein üblicherweise wichtiges Thema auf der Tagesordnung macht nicht aus sich heraus schon klar, wieso deine Genoss:innen auch gerade dieses Mal dabei sein sollten. Um das besser nachfühlen zu können, versetze dich gerne mal in Person, die die Einladung erhält: Würdest du eine vom Stil her ohne Dringlichkeit geschriebene Einladung ernst nehmen? Wirkt das nicht viel eher, als wäre die Person, die das ganze organisiert, selbst nicht wirklich überzeugt von der Wichtigkeit des Treffens? Mach also jedes Mal durch spezifische, ernsthafte Punkte (auch TO-Punkte) klar, wieso gerade dieses Treffen wichtig ist. Mach dir dabei Scheidewege nützlich, also Kontraste von Horrorszenarien einerseits (was passiert, wenn ihr jetzt nicht am Ball bleibt) und Positivszenarien andererseits (was passiert, wenn ihr jetzt am Ball bleibt). Sie müssen nicht beide wahrscheinlich sein, sondern im Bereich des Möglichen und rücken das scheinbar kleine Treffen wieder in den Kontext eurer gemeinsamen großen Vision.

INKLUSIVE ARBEITSWEISE SCHON IN DER EINLADUNG AUSSTRAHLEN

Die Entscheidung unserer Mitglieder, ob sie sich aktiv in der Partei engagieren oder nicht, ob sie sich entscheiden Mitglied zu bleiben, oder aus der Partei austreten, hängt davon ab, wieviele Möglichkeiten zum Mitmachen sie haben und ob unsere Arbeitsweise attraktiv genug ist, dass sie Lust macht, mitzumischen. Viele Mitglieder haben Familie, Hobbys, Arbeit, der sie nachgehen müssen. All das fordert extreme Flexibilität, viel Kraft und Lebenszeit, die meistens rar ist. Es lohnt sich im Kreisverband zu überlegen, unterschiedliche Mitmach-Modelle für die vielen Lebensrealitäten der Genoss:innen anzubieten: Ob projektorientierte oder routinemäßige Arbeit, Netzwerken oder gelegentlicher Support, all diese Arbeitsstile bieten Möglichkeiten für alle an. Das klar zu kommunizieren und mit Genoss:innen offen darüber sprechen, was sie am besten können, schafft Bindung an die Partei und kollektiviert Arbeitsprozesse.



Organizing im Stadtteil

Vom Wahlkampf an der Haustür zum Stadtteilorganizing



FRANZISKA BREITENSTEIN (BERLIN)

In der LINKEN und der gesellschaftlichen Linken gibt es in den letzten Jahren eine zunehmende Diskussion um Community Organizing. Bücher, Berichte und Leitfäden sind im Umlauf – in vielen Kreisverbänden wird das jedoch kaum probiert, weil die Hürden mit gefühlten Professionalitätsanforderungen, dem komplexen Verhältnis des Umgangs mit dem LINKE-Label oder wegen des schlicht sehr großen Umfangs auch mancher Leitfäden nur diejenigen inspiriert, die sich das ohnehin fest vorgenommen haben. Aus der Perspektive eines nun seit drei Jahren in Südneukölln in der Berliner Gropiusstadt aktiven Bezirksverbands sollen hier nun diese durchaus oft guten Materialien heruntergebrochen werden auf wenige Punkte, die zur Nachahmung und weiteren Einarbeitung inspirieren sollen.

KLINGELT AN DEN HAUSTÜREN FÜR ÜBERBLICK UND ERSTE AKTIVIERUNG

Startet mit Haustürgesprächen. Erstens: Es gibt ja noch keine Mieter:innenbewegung, ihr wollt sie ja erst auf-

bauen, darum stellt euch ruhig als Aktive der LINKEN vor. Zweitens: Wenn ein mietenpolitisches Problem bekannt ist (wie z.B. eine Modernisierungsankündigung), spricht die Leute direkt darauf an. Wenn nichts Auffälliges bekannt ist, fragt euch durch, bis ihr ein zentrales, verbindendes Anliegen vieler Leute herausgefunden habt. Drittens: Fragt sie dann direkt, ob sie bereit sind, sich mit Anwohner:innen auf einem großen Vernetzungstreffen zu treffen, um sich zu wehren und einen Protest zu organisieren. Viertens: Versucht ihren direkten Kontakt zu bekommen. Fragt nach Telefonnummern, so bleibt ihr im Kontakt und könnt an das anstehende Vernetzungstreffen erinnern.

GROSSES VERNETZUNGSTREFFEN: KURZ, MIT GEMEINSAMEN ZIELEN UND VERABREDUNGEN

Lasst eure Haustüransprache in ein großes Vernetzungstreffen münden, das auch als solches angekündigt wird. Auf diesem findet ein erstes Kennenlernen aller sowie ein Austausch über das Problem statt. Haltet es kurz. Ein bis maximal zwei Stunden. Gebt eine zentrale Vision des



anwohnerschaftlichen gemeinsamen Protests hinein, ggf. mit Verweis auf ein erfolgreiches Projekt. Und setzt die strategische Idee, im nächsten Schritt mehr werden zu müssen. Alle Anwohner:innen können mit ihren Nachbar:innen Haustürgespräche führen, ermächtigt die Menschen durch ein Mini-Training und setzt euch gemeinsame Ziele (z.B. jeder bringt beim nächsten Treffen eine weitere Person mit). Wichtig: Versucht auch hier, die Telefonnummern der Anwohner:innen zu bekommen. Meldet euch vor geplanten Treffen und erinnert sie an die Einladung. Nutzt WhatsApp- oder Telegram-Chats um in Kontakt zu bleiben.

GEBT EUCH EIN BEWEGUNGSLABEL

Auch, wenn am Anfang das LINKE-Label an den Haustüren die Leute nicht daran hindert, zum Vernetzungstreffen zu kommen, braucht ihr zumindest für echte Selbstaktivität der Anwohner:innen in der Initiative ein eigenes Label als „Mietenstammtisch“, „Stadtteilinitiative“ o.ä., damit die Anwohner:innen die Organisation auch als ihr Projekt begreifen. Insbesondere Nicht-Mitglieder der LINKEN (die meisten werden das sein) wollen oft an euch als Partei/Institution die konkrete Tätigkeit oder die strategische Diskussion delegieren. Ermächtigt sie, positioniert euch als Teil, aber nicht als die Bewegung selbst und landet Erfolge in der weiteren Mobilisierung durch ein eigenes Bewegungsklabel. Als LINKE werdet ihr schon noch Anerkennung erfahren – immerhin stellt ihr

Strukturen und bietet strategische Optionen und Aufklärung über die Machenschaften der Wohnungspolitik (mehr dazu unten).

LINKE-STRUKTUREN BEREITSTELLEN

Stellt als LINKE die Strukturen bereit – von den Pappbechern bis zum Mikro. Trefft euch mit den Anwohner:innen in LINKE-Büros oder besorgt kostenlose Räume in Bürger:innen- sowie Gemeinschaftszentren für den gemeinsamen Austausch. Ihr helft damit der Bewegung und bekommt nebenbei ein gutes Standing in der Bewegung, das ihr euch auch verdient habt.

GÄSTE GEZIELT UND MIT BEDACHT EINLADEN

Ladet Gäste ein, insbesondere aus erfolgreichen Anwohner:innenprotesten. Lasst z.B. eine aktivistische Person darstellen, was sie erreicht haben mit ihrem Protest, wie er aussah und wie sie dort hingekommen sind. Expert:innen wie Anwält:innen mit Bedacht einladen, da dadurch schnell ein Treffen in eine individualistische Lösungsorientierung übergleiten kann. An rechtlichen Knackpunkten in der fortgeschrittenen Kampagne kann dies zielführend sein, aber überlegt dies gut.

ÜBER IMMOBILIEN-MACHENSCHAFTEN AUFKLÄREN UND STRATEGISCHE DISKUSSIONEN FÜHREN

Während der gemeinsamen Treffen mit den Anwohner:innen gibt es genügend Raum um über mietenpolitische Positionen, Entwicklungen und Aussichten zu reden. Hier ist die Perspektive der LINKEN gefragt. Häufig hört man dann Sätze wie, „wer hat das zugelassen“. Anhand von konkreten Problemen, z.B. der unbefristeten Modernisierungsumlage, kann man mit Mieter:innen über Bundes- und Landespolitik reden. Häufig politisieren sich Menschen an ihren eigenen Rechnungen, die sie zu bezahlen haben.

AKTIONEN IM GEMEINDERAT UND DARÜBER HINAUS

Je nachdem welches Ziel ihr verfolgt, müsst ihr Druck auf die Politik in der Gemeinde, den Bezirk, die Landesregierung oder die Bundesebene ausüben. Dafür braucht man Aufmerksamkeit. Versucht für eure Aktionen z.B. Demos, unterschriebene Protestbriefe der Nachbarschaft an den Gemeinde- oder Bezirksstadtrat, Einwohner:innenfragestunden oder Einwohner:innenversammlungen auch die Presse für euch zu gewinnen. Motiviert die Anwohner:innen, ihren Protest genau dort im Gemeinde- bzw. Bezirksrat zu artikulieren, mit Transparenten, Redebeiträgen oder Anfragen. Versucht euch auch mit anderen Mieter:innen-Initiativen zu vernetzen, ladet sie zu euren Kundgebungen ein und mobilisiert auch für ihre Veranstaltungen.

ERFOLGE FEIERN UND SOZIALE EVENTS SCHAFFEN

Es ist wichtig, große wie auch kleine Erfolge zu feiern und auch fernab von Strategietreffen soziale Events für sich selbst zu organisieren. Diese können wirklich vielfältig sein, vom gemeinsamen Frühstück (danach geht man an die Haustüren), Grillen, Fasching oder bis hin zur Jahresendfeier. Denn genau hier hat man die Gelegenheit sich besser kennenzulernen, Vertrauen aufzubauen, persönlicher zu werden und breitere Themen zu besprechen.

MIT UND OHNE VERHANDLUNGSTISCHE GEWINNEN – EURE STÄRKE KOMMT AUS DEM BLOCK

Bedenkt, Verhandlungen mit dem Vermieter sind nicht Institutionalisierung und unterscheiden sich erheblich von gewerkschaftlichen Verhandlungsrunden. Es gibt keinen goldenen Weg, Erfolge können ganz unterschiedlich errungen werden. Manchmal reicht es schon, Protestbriefe - unterschrieben von möglichst vielen Mietparteien - an den Vermieter zu schicken, mit der Bitte, qualifiziertere Firmen zur Asbestentsorgung zu beauftragen. In anderen

Fällen braucht man eine kritische Masse der Anwohner:innen, die auch bereit ist, durch Verzögerungstaktik Druck auf den Vermieter auszuüben. Besonders eindrücklich ist dies bei Modernisierungsduldungen, umso mehr Bewohner:innen im Block nicht dulden, desto mehr Druck könnt ihr auf den Vermieter ausüben. Erfahrungsgemäß lässt sich sagen, Bewohner:innen mit Rechtsschutzversicherungen sind konfrontativer. Deshalb kann ein vorgeschaltetes strategisches Ziel sein, möglichst eine Person mit Rechtsschutz pro Etage vertreten zu haben.

Generell gilt, die Verzögerung (nicht Duldung, Rechtsstreitigkeiten) von Bauarbeiten etc. kostet viel Geld, das eröffnet Verhandlungsmacht. Wenn alles gut läuft, habt ihr hier ein Zeitfenster um eure Forderungen vorzutragen und diese auszuhandeln. Versucht einen Termin mit der Geschäftsführung zu bekommen. Stellt eine Delegation zusammen, übt eure Argumentation, bringt Fotos des baulichen Zustandes oder vorhandene Rechnungen mit (Streit Instandsetzung vs. Modernisierung). Tretet als Kollektiv auf, argumentiert als dieses: „niemand aus der jetzigen Nachbarschaft soll sich die spätere Miete nicht mehr leisten können“. Manchmal bietet es sich auch schon vor Verhandlung mit dem Vermieter an, Gegengutachten als Hausgemeinschaft in Auftrag zu geben, z.B. um die schon vorhandene Wärmedämmung oder Asbestbelastung nachzuweisen. Bevorzugt und thematisiert immer gemeinschaftliche Lösungen.

COMMUNITY-ARBEIT VERÄNDERT SICH – BLEIBT FLEXIBEL

Mit der Zeit kann es sein, dass sich die Organisation verändern bzw. weiterentwickeln muss, weil Bauarbeiten in Häusern angefangen oder abgeschlossen sind. Um Anwohner:innen aus unterschiedlichen Häusern einzubinden, bietet es sich an, regelmäßige Gesamttreffen zu allgemeineren mietenpolitischen Fragen zu organisieren (zweiwöchentlich oder monatlich). Eine kleinere Planungsgruppe kann Themen sammeln und Treffen vorbereiten. Auch kann es vorkommen, dass ein neues dringendes Problem auftritt, anhand dessen man sich dann organisieren muss. Bleibt flexibel und reagiert auf die neue Situation. Achtet dabei darauf, offen zu bleiben und immer auch neue Menschen anzusprechen, sie zu integrieren und alle immer bei Treffen auf den gleichen Stand zu bringen.



Birgül Tut

zur Organisation der Berliner Krankenhausbewegung



Die Berliner Krankenhausbewegung ist ein einmaliges Beispiel an dem klar wird: Gewerkschaftlicher Wandel und Partizipation der Arbeiter:innen stehen nicht im Widerspruch zueinander. Ganz im Gegenteil: Nur durch das Kollektiv, die damit verbundene Organisation und die solidarische Ausrichtung der gesamten Bewegung, war es möglich, auch die Gewerkschaft raus aus der Stellvertreterpolitik und mehr in Richtung Teilhabe und Mitgestaltung zu bewegen. Besonders zeichnet die Bewegung aus, dass alle Beschäftigten maßgeblich an jedem Schritt, an jeder Entscheidung beteiligt waren. Keine Entscheidung wurde getroffen, ohne dass die Tarifkommission sich mit den Teamdelegierten abgesprochen hat. So konnte durchweg gewährleistet werden, dass die Tarifrunde zu keinem Zeitpunkt von den Forderungen der Beschäftigten abweicht. Nur eine Bewegung von und mit den Beschäftigten (Arbeiter:innen), kann eine nachhaltige, erfolgreiche sein.

Moheb Shafaqyar

zum Selbstverständnis von „DWE & Co enteignen“



Der Erfolg unserer Kampagne Deutsche Wohnen und Co Enteignen baut maßgeblich auf einer gemeinsamen Erzählung auf. Sowohl die bis zu 2000 Aktivist:innen als auch die rasend schnelle Verankerung in der gesamten Stadt waren möglich, weil wir die Rolle der Mieter:innen in den Vordergrund stellen. Man unterstützt nicht eine Initiative einer Gruppe von Leuten, sondern wir alle als Mieter:innen der Stadt streiten und kämpfen für uns selbst. Wir bedanken uns niemals für Unterschriften oder für die Unterstützung, sondern zeigen den Leuten, dass sie ihr eigenes Interesse vertreten. Sowohl bei den Aktiven entsteht deshalb schnell ein enorm starkes Gefühl der Identifikation, als auch bei den Menschen in der Stadt, den Spätis/Kiosks, Gewerben und anderen Einrichtungen, die für uns geworben haben. Das hat aber auch von sich aus viele Menschen aus der ganzen Stadt angezogen, die in allen relevanten Bereichen für so eine Kampagne ihre Fähigkeiten einsetzten und ein hohes Maß an regelrechter Professionalität erzeugt haben. Für den Wahlkampf, für die Öffentlichkeits- und Pressearbeit, für unser Legal-Team.“

Bildungsarbeit vor Ort. Ein Beispiel

THOMAS GOES (GÖTTINGEN)

Politische Bildungsarbeit sollte unseres Erachtens ein Herzstück der Arbeit im Kreis- und Ortsverband sein. Dafür gibt es drei Gründe.

- ◆ Wir werden in der Regel aufgrund konkreter Widerspruchserfahrungen aktiv, sie empören uns. Armut auf der Straße, zu wenig bezahlbare Wohnungen, Hunger in der Welt, brennende Wälder in Südeuropa. Diese direkten oder indirekten Erfahrungen bringen Fragen hervor: Warum ist das so, wer oder was ist verantwortlich, wie lässt es sich ändern? Allgemeinere soziale, politische und wirtschaftliche Zusammenhänge müssen ausgehend von den Erfahrungen aufgeschlüsselt und erklärt werden. Exemplarisches Lernen - ausgehend von konkreten Erfahrungen - sollte insofern mit Hilfe soziologischer Phantasie, die Zusammenhänge in ihrem Gewordensein verständlich macht, zu einem besseren Verständnis der bürgerlichen Gesellschaft, der kapitalistischen Produktionsweise, patriarchalen und rassistischer Beziehungen führen.
- ◆ Erfahrungen werden überwiegend vor Ort gemacht und auch verarbeitet, der Orts- und Kreisverband kann darum auch dabei behilflich sein, praxisnahe Weiterbildung zu ermöglichen. Die Partei vor Ort sollte nicht nur erlebbar, sondern auch kritische Deutungsgemeinschaft sein.
- ◆ Wie aktiv wir vor Ort sein können, hängt davon ab wie viele Genoss:innen Lust haben mitzutun, ab und zu, als Aktivist:innen oder als ehrenamtliche Funktionäre, die nicht ab und zu aktiv sind, sondern über eine lange

Zeit, Verantwortung übernehmen und Orientierung geben. Die politische Bildungsarbeit vor Ort sollte darauf ausgelegt sein, eine wachsende Zahl von Genoss:innen zu ermutigen und zu befähigen, gelegentlich Mitwirkende zu werden; aus Mitwirkenden Aktivist:innen zu machen; aus Aktivist:innen eine ebenfalls wachsende Zahl von Funktionär:innen. Kurz, sie sollte daran mitwirken, Genoss:innen zu helfen, einen Schritt weiter zu gehen: In diesem Sinne geht es um Empowerment und so um den Abbau von Wissenshierarchien (zwischen erfahrenen und weniger erfahrenen Genoss:innen) vor Ort - ebenfalls ein Beitrag zur demokratischeren Gestaltung des Parteilebens.

Wir haben noch während des Coronalockdowns begonnen, verschiedene Formen der Bildungsarbeit auszuprobieren. Dabei haben wir versucht, drei Prinzipien zu befolgen. Erstens wollten wir theoretisches Wissen nicht losgelöst von politischer Praxis vermitteln, dennoch sollte „Theoriearbeit“ einen eigenen Stellenwert haben. Zweitens sollten im Rahmen der Bildungsarbeit auch „do it yourself“-Elemente eine Rolle spielen, damit das Lehr-Lernverhältnis wechseln kann. Mal bin ich Lernender, mal Lehrender. Und drittens sollten Werkzeuge vermittelt werden, die uns bei unserer täglichen politischen Arbeit in der Stadt helfen, die Organisation aufzubauen und gemeinsam am Konflikt zu organisieren. Übergeordnet war der ganz praktisch-didaktische Merksatz, dass „Frontalbeschallung“ möglichst vermieden werden sollte. Vorträge oder Inputs sollten deshalb eher 15



Minuten als 40 umfassen, Zuhörer:innen durch Anregungen schnell zu aktiv Lernenden gemacht werden.

KONKRETE BILDUNGSANGEBOTE

Das haben wir in drei Bildungsbausteine bzw. drei Bildungsformate übersetzt, die wir angeboten haben.

A) SELBSTORGANISIERTE VORTRÄGE/INPUTS

Zu Themen, die Mitglieder interessierten, haben wir Vorträge und Inputs selbst organisiert. Eine Person hat die Vorbereitung inhaltlich übernommen, zwei die jeweilige Sitzung koordiniert (Einladung, Erinnerungen schreiben, Moderation). Wichtig war bei diesen Inputs, dass sie nicht zu lang waren (15-20 Minuten maximal) und zugänglich gemacht wurden. Heißt: auf Sprache achten, Fach- und Studierendenjargon vermeiden etc. Themen waren in Göttingen beispielsweise Gesundheitspolitik und Gesundheitssystem, die Friedens- und Außenpolitik der LINKEN, der Green New Deal usw. In diesem Zusammenhang haben wir versucht eine „Kultur der Niedrigschwelligkeit“ zu schaffen, wenngleich das nicht immer gelungen ist: „Du weißt was? Teile es mit uns!“ Alle können Lehrende-Lernende sein. Wichtig ist dabei freilich, dass der politische Meinungspluralismus vor Ort sich entfalten kann. Während des Coronalockdowns haben wir diese Vorträge/Inputs alle 14-21 Tage angeboten.

B) ORGANISIERUNG – ORGANIZING

Bisher einmal haben wir einen zweiteiligen Workshop organisiert, in dem das ABC des Organizings vermittelt wurde. Es ging dabei in erster Linie darum, die Organizing-Denkweise zu vermitteln (nicht an die Szene, sondern an die Vielen wenden wir uns, wir organisieren Klassenkampf entlang konkreter Anliegen, wir handeln mit und nicht für Betroffene...) und in den grundlegenden Werkzeugkasten einzuführen, also Kampagnenplanung, Mapping, 1:1-Gespräche usw. Als Unterstützung konnten wir einen organizing erfahrenen Experten von außen gewinnen, der auch praktische Übungen mit uns machte. Diese Sitzungen waren sehr wichtig, weil diejenigen, die an ihnen teilgenommen haben, später auch zu tragenden Säulen der Arbeit vor Ort wurden. Wir planen Einführungen in das ABC des Organizings regelmäßig für neue Mitglieder anzubieten.

C) ABC DES KAPITALISMUS

Aufbauend auf den Organizing-Workshop und anknüpfend an Fragen, die im Rahmen der Inputreihe entstanden sind, boten wir einen Lesekreis zum „ABC des Kapitalismus“ von Vivek Chibber an.

Wir wählten diesen Text, weil er in drei kurzen Bändchen in Klassenkampftheorie, marxistisches Staatsverständnis und (rudimentär) in sozialistische Strategie einführt. Man kann über die theoretische und politische Qualität des Textes streiten, er eignet sich aufgrund seiner Kürze und des darstellenden und einführenden Charakters gleichwohl sehr gut zur Grundlagenbildung (die geeignete Alternative wäre, sollte es Zeit für mehr Sitzungen geben, die „Einführung in den Marxismus“ von Ernest Mandel).

Wir diskutierten die drei Bändchen in vier Sitzungen. In der ersten Sitzung wurde die Arbeitsweise dieses kurzen Kurses besprochen. Anhand von zwei Leitfragen, die in Kleingruppen erörtert wurden, konnten wir die Meinungs- und Wissensstände zu „Kapitalismus, Ausbeutung und Überwindung“ erfahren. Nach der Kleingruppenphase wurden Antworten im Plenum zusammengetragen. Abschließend gab es einen 15-Minuten-Input des Seminarleiters. Er gab einen Überblick über den gesamten Lesekreisinhalt, erläuterte die Bedeutung der Themen (also u.a. Klassen, Klassenkonflikte, Gewerkschaften, der Staat) brachte sie in einen Zusammenhang.

Die folgenden drei inhaltlichen Sitzungen waren ähnlich aufgebaut. Sie sollten jeweils nicht länger als 90 Minuten dauern. Pünktliches Anfahren und Aufhören waren wichtig.

1) BEGRÜSSUNG

durch eine kurze Frage, die in Schnellrunden (jede/r sagt was) beantwortet werden konnte. Zum Beispiel: Wo ist uns das Thema der letzten Sitzung im Alltag begegnet?

2) KURZE MÖGLICHKEIT, VERSTÄNDNISFRAGEN ZU STELLEN

bzw. interessante Punkte/Aha-Momente zu benennen (Punkt 1 und 2 dauerten zusammen etwa 15 Minuten).

3) SCHNELL IN DIE KLEINGRUPPENARBEITSPHASE,

gegliedert durch 3-4 Fragen, deren Beantwortung zu den zentralen Textinhalten hinführen sollten. Kleingruppen sind wichtig, um die Beteiligung zu erhöhen und Sprechbarrieren abzubauen. Es ist allerdings darauf zu achten, dass nicht wiederholt Vielredner:innen in derselben Gruppe sitzen. Diese Phase dauerte 35-40 Minuten.

4) ABSCHLIESSENDES ZUSAMMENTRAGEN,

gemeinsamer Austausch, offene Fragen im Plenum (etwa 20 Minuten).

5) ZUSAMMENFASSUNG

Durch die Seminarleitung wurde die Diskussion abschließend zusammengefasst und die wichtigsten Lerninhalte der jeweiligen Sitzung wiederholt (Take-Aways).

Eine wichtige Bedingung für das Gelingen der Bildungsarbeit vor Ort ist es unseres Erachtens, dass zwischen den verschiedenen Bildungsinhalten immer wieder Bezüge hergestellt werden (z.B. „Im ABC des Kapitalismus haben wir gelernt, dass eine breite Klassenbewegung nötig ist, im Organizingworkshop haben wir uns erarbeitet, wie man sie aufbaut.“). Das ist nicht trivial.

Außerdem ist es wichtig, den Teilnehmenden ausreichend Zeit und Raum zu bieten, sich selbst einzubringen. Zum Mitmachen muss man anregen (z.B. durch Kleingruppen, aktivierende Fragen u.ä.).

Schließlich ist es wichtig, sich bewusst zu machen, dass nur ein Teil der Bildung im Rahmen der Bildungsveranstaltungen selbst stattfindet. Gelerntes wird im Alltag und im Rahmen gemeinsamer Arbeit neu durchdacht, Ideen und Fragen tauchen später auf. Es ist wichtig, im Rahmen der gemeinsamen politischen Arbeit darauf zurückzukommen.



Ein lokales sozial-ökologisches Bündnis aufbauen

JULIA KAISER (LEIPZIG)

- Aufbauend auf unseren Erfahrungen in der Kampagne Tarifvertrag-Nahverkehr 2020 vom ver.di Fachbereich Busse und Bahnen und Fridays For Future, in der DIE LINKE nur eine geringe Rolle gespielt hat, versuchen wir Schritte zu skizzieren, die die BEWEGUNGSLINKE gehen kann, um ökologische Klassenkämpfe zu stärken. Mit ökologischen Klassenkämpfen meinen wir Kämpfe, in denen ökologische und soziale Anliegen bewusst gemeinsam artikuliert werden, wie beispielsweise Kämpfe für einen Ausbau des ÖPNVs oder einer Konversion der Industrie bei gleichzeitiger Verbesserung der Arbeitsbedingungen.

WERDET AKTIVER TEIL DES BÜNDNISSES

Werdet als LINKE aktiver Teil des Bündnisses. Entweder Klima- und Gewerkschaftsaktive haben sich bereits vernetzt und ihr bietet eure Unterstützung an, oder ihr baut Bündnisse im Rahmen von Tarifrunden im ÖPNV oder Fabrikschließungen bewusst mit auf. Ziel muss immer sein, Aktive aus der Klimabewegung und Betriebsaktive

zusammenzubringen, um zu überlegen, wie gemeinsam Druck auf das Unternehmen und/oder den Staat gemacht werden kann.

MILIEU-UNTERSCHIEDE ERNST NEHMEN UND IN PHYSISCHEN TREFFEN VERTRAUEN AUFBAUEN

Bedenkt, dass die entscheidenden Milieus für klimapolitische Durchbrüche am Anfang wahrscheinlich kulturell und in ihren Ängsten und Forderungen weit voneinander entfernt sein können. Während die Busfahrerin vor allem unter harten Arbeitsbedingungen leidet und die gewerkschaftliche Interessenvertretung als einzigen Weg für Veränderung sieht, träumt die Klimaaktivistin von einem grundsätzlichen System Change und setzt aufs »Schule schwänzen« oder das Besetzen von Betrieben. Unsere Aufgabe: Gemeinsame konkrete Ziele und Aktionsformen entwickeln. Nur in physischen Treffen habt ihr die Chance, das notwendige Mindestmaß an Vertrauen untereinander aufzubauen, um





gemeinsam loslegen zu können. Eine durchdachte, vereinende Erzählung, wieso beide Milieus einander brauchen, kann bei ersten Gesprächen helfen.

ERWEITERT EUREN AKTIVENKREIS MIT EINEM ERSTEN MAPPING

In einem klassischen Bündnis sitzt du oft als motivierte bewegungslinke Person neben einem engagierten Betriebsrat und fünf Klimaaktivist:innen. Ihr seid alle schon politisch überzeugt. Wenn ihr wirklich etwas bewegen wollt, dann braucht es aber viel mehr Menschen aus dem Betrieb und aus der Zivilgesellschaft. Es muss also darum gehen, um Mehrheiten zu kämpfen, die wirklich etwas verändern und durchsetzen können. Macht euch ein Mapping (also eine Kontaktliste mit potentiell relevanten Akteur:innen), um festzuhalten, wen ihr bereits kennt und wen ihr theoretisch alles zum Bündnis einladen könntet (Kolleg:innen, Betriebsräte, Klimagruppen...). Verteilt konkret, wer wen kontaktiert. Sprecht zunächst die Menschen an, die der Sache wahrscheinlich positiv gegenüberstehen, die ihr also leicht für euer Projekt gewinnen könnt. Jeder Mensch, der sich dem Bündnis anschließt, bringt wieder neue Kontakte und Möglichkeiten mit, weitere Mitstreiter:innen zu finden.

ÜBERWINDET EUREN »SELBSTSELEKTIVEN« ARBEITSSTIL UND KNACKT DIE BETRIEBLICHEN STRUKTUREN

Ihr merkt wahrscheinlich gerade, dass ihr schnell an den Punkt geratet, wo die progressiven typischen Verdächtigen bereits in eurem Projekt mitarbeiten (und inzwischen vielleicht auch deren Freunde), aber weitere Menschen nicht dazustoßen. Im Grunde habt ihr also bisher alle Leute gefunden, die politisch überzeugt sind. Aber diejenigen, die skeptisch sind oder Vorbehalte haben, nehmen nicht teil. Um die geht es aber, wenn es heißt, Mehrheiten zu organisieren. Insbesondere im Betrieb geht es jetzt also darum, diese Leute von eurem Anliegen zu überzeugen: Dazu kann es hilfreich sein, dass die betrieblichen Aktiven »stille Wortführer:innen« oder »organische Führungspersonen« identifizieren. Das sind meistens diejenigen Personen, die von den Kolleg:innen anerkannt sind, weil sie besonders professionell und integrativ sind und auf die sich in persönlichen Krisen am Arbeitsplatz alle verlassen würden. Mit ihnen ins Gespräch zu kommen und sie vielleicht sogar für das Projekt zu gewinnen, kann daher ein Türöffner sein. Diese stillen Wortführer:innen ersetzen auf keinen Fall eure betrieblichen Aktiven. Sie werden vielmehr erstens mithilfe des Vortastens eurer betrieblichen Aktiven zuerst identifiziert und für eure Sache gewonnen. Zweitens sind sie wegen ihrer integrativen Stellung im Betrieb oft eher die Türöffner für eine Unterstützung der Mehrheit in der Belegschaft an konkreten Knackpunkten, wie Petitionen im Betrieb.



TRETET MIT DER GEWERKSCHAFTSSEKRETÄRIN IN KONTAKT

Geht erstmal davon aus, dass die Sekretärin Interesse an einer Stärkung der Auseinandersetzung hat. Stellt die Idee eines Bündnisses vor, fragt sie nach Kontakten in die Betriebe und ladet sie ein, aktiver Teil der Allianz zu werden. Im besten Fall bekommt ihr Kontakt zu Betriebsaktiven, Infos über den Ablauf der Tarifrunde und Infrastruktur-Hilfestellungen wie Räume oder Material.

SCHULT EUCH IN DER ANSPRACHE

Es ist nicht so einfach, Kolleg:innen im Betrieb oder andere Aktivist:innen auf die eigene Kampagne anzusprechen. Schult euch gegenseitig darin, Menschen anzusprechen. Zum Beispiel so: 1. Warum findest Du das Anliegen so wichtig? 2. Was könnte gemeinsam erreicht werden? 3. Und wozu lädst du konkret ein? Beispiel: Ich habe vor zwei Jahren mal auf einem Treffen gegessen, wo sich Bus- und Bahnfahrerinnen und klimabewegte Student:innen am Anfang super fremd waren. Am Ende standen sie zusammen am Streikposten – mir kann keiner mehr erzählen, dass die ökologische und die Gewerkschaftsbewegung nicht zusammen funktionieren. Ich glaube, wenn wir als ver.di-Aktive, FFF und LINKE gemeinsam für eine Verkehrswende streiken, dann könnten wir den Staat dazu zwingen, die Verkehrswende endlich voranzutreiben. Am Mittwoch um 16 Uhr treffen wir uns, um unsere jeweiligen Vorstellungen zu teilen. Bist du dabei?

PLANT FÜR DAS BÜNDNIS KONKRETE TÄTIGKEITEN

Pro Monat ist es vielleicht realistisch, eine Aktion zu machen. Wenn man sich rechtzeitig zusammen tut, könnte man beispielsweise zwei Aktionstage machen, bevor die Streiks anstehen. Macht euch die konkreten Ziele der Aktionen klar. Bei einem Aktionstag kann man zum Beispiel versuchen, am Betriebshof mehr Beschäftigte für das Streiken, aber auch zum Mitmachen im Bündnis zu gewinnen.

ORGANISIERT TREFFEN

...die nicht zu lang sind und konkrete nächste Schritte vorschlagen: Eine Kennenlernrunde, ein Update zur Stimmung im Betrieb, ein Input zur Verkehrswende und dann eine Debatte über den nächsten Aktionstag, bei dem man Zivilgesellschaft und Betriebsaktive auf den Streik im ÖPNV und das Bündnis für die Verkehrswende anspricht. Wer wird die Rede halten? Wer mobilisiert im Betrieb? Wer bringt den Kuchen mit?

STELLT DEM BÜNDNIS EUER WISSEN UND EURE RESSOURCEN BEREIT

Im LINKE-Büro kann evtl. der nächste Aktionstag vorbereitet werden, vielleicht kann über den LINKE-Drucker ein Flyer vom Bündnis gedruckt werden. Teilt auch im Bündnis euer Wissen über Demoanmeldungen, Pressemitteilungsarbeit, etc.

BEIM STREIKTAG FREUT MAN SICH WAHRSCHEINLICH ÜBER JEDE UNTERSTÜTZUNG

Ein Grußwort oder Kaffee und Kuchen oder auch ein Backup-Megaphon kann den Kampfgeist stärken. Die Öffentlichkeit am Streiktag sollte sowohl dafür genutzt werden, um den Streik zu erklären und zu legitimieren, als auch um öffentlichkeitswirksame Aktionen zu machen, die den Streik politisieren. Wenn ÖPNV-Streiks in verschiedenen Städten in der Region stattfinden, dann könnt ihr auch mit einem Soli-Auto von Betriebshof zu Betriebshof fahren, Solidarität überbringen und dadurch auch als kleinere städtische Gruppe eine unerwartet große Unterstützung leisten. Und beim Kaffee mit den streikenden Beschäftigten lassen sich häufig auch super Gespräche über weitere politische Themen und kommende Kämpfe führen.

WERTET DIE KAMPAGNE GEMEINSAM AUS

und überlegt, welche Anschlusspunkte es gibt. Was hätte man besser machen können? Wie kann DIE LINKE solche Bündnisse noch besser unterstützen?

Die Erfahrung zeigt, dass ihr die Arbeitsbelastung immer im Blick behalten solltet: Bedenkt, dass die Arbeitsbelastung bei dynamischen Kampagnen wie Streikkampagnen schnell zunehmen kann. Bindet daher früh genug viele Genoss:innen ein, um die vereinbarten Aufgaben auf vielen Schultern zu verteilen. Sprecht dazu ganz bewusst Genoss:innen an und ladet sie ein, direkt (kleinere) Aufgaben beim Bündnis-aufbau oder der Streikunterstützung zu übernehmen. Wir können Kampagnen nur stemmen und Kämpfe gewinnen, wenn wir auch auf die Belastung von uns und von unseren Genoss:innen achten und während und nach Kampagnen unsere Arbeit reflektieren.

Lea Knoff

zu Organizingmethoden in der Klimabewegung



Organizingmethoden haben für uns in unserer gemeinsamen Kampagne von FFF und ver.di rund um den Tarifvertrag-Nahverkehr den Unterschied gemacht. Durch ein strukturiertes Mapping von aktiven FFF-Orts- und Betriebsgruppen hatten wir während der Kampagne immer einen Überblick darüber, wie stark wir in welchen Städten sind und welche Städte noch mehr Unterstützung benötigen. Durch gezielte Ansprachetrainings konnten sich viele Aktivist:innen Skills aneignen, um mit Beschäftigten ins Gespräch zu kommen. Durch eine systematische Vorbereitung der Streiktage in der Form eines Streikkoffers konnten die Gruppen vor Ort sich niedrigschwellig am Streik beteiligen. Dieses strukturierte Arbeiten hat letztendlich dazu beigetragen, dass sich 30 Städte an den gemeinsamen Aktionen beteiligt haben und lokal viele Verbindungen zwischen Klimaaktivist:innen und ÖPNV-Beschäftigten entstanden sind.

Sultan Yoloğlu

**zu ihrem Arbeitskampf an der Charite Berlin
als Intensivpflegekraft**



Wir haben mit unserer Bewegung gezeigt, dass niemand der Willkür der Politiker:innen und der Arbeitgeber:innen ausgesetzt sein muss. Der Einsatz, den wir unseren Arbeitgeber:innen all die Jahre gegenüber gezeigt haben, sie in der Notsituation nicht mehr einzuengen, wurde mit Ignoranz gewürdigt. Es wurde für selbstverständlich gehalten. Das führte zur Resignation einzelner Personen oder kleinerer Gruppen, anstatt sich zu widersetzen. Es wurde ausgenutzt, dass wir einen sozialen Beruf ausüben. Uns wurde vorgeworfen, Patient:innen zu gefährden, wenn wir für unsere Rechte eintreten. Die neue Struktur des Organisierens von ver.di hat uns motiviert, Kräfte zu mobilisieren, die wir verloren geglaubt haben. In diesem Prozess haben wir Stärken und die Professionalität erkannt, mit der keiner in unserer Gesellschaft gerechnet hat. Wir wissen, wie viel wir wert sind und sie sollten das auch wissen!



Kämpfe von Menschen mit Fluchterfahrung und DIE LINKE

ROBERT FIETZKE (MAGDEBURG)

Es gibt kein Thema, das den politischen Diskurs in den vergangenen Jahren so sehr dominiert hat wie das Thema Flucht/Migration. Mit dem Anstieg der weltweiten Fluchtbewegungen ging auch ein Aufstieg der extremen Rechten einher, der bis heute anhält und dafür gesorgt hat, dass sich alter Hass in neuen Formen und Dimensionen in sämtliche Bereiche der Gesellschaft ergießt. Die zum Teil stark zugespitzten Diskurse und Bruchlinien bilden sich jedoch nicht nur bei „den anderen“ ab, sondern auch bei uns, in der LINKEN. Trotz der klaren und unmissverständlichen programmatischen Haltung und dem Faktum, dass DIE LINKE als einzige Partei noch nie einer Verschärfung des Asyl- oder Aufenthaltsrechts zugestimmt hat, wird die Partei vor allem wegen der Aussagen prominenter Einzelpersonen in dieser Frage als unzurechnungsfähig wahrgenommen. Dabei ist ihr Rollenverständnis klar: DIE LINKE unterstützt die Kämpfe von geflüchteten Menschen mit Leibeskräften und kämpft mit ihnen gemeinsam, als Genoss:innen, als Verbündete, als Internationalist:innen, für eine Überwindung des auf Abwehr und Abschottungen basierenden Asylsystems in Europa, das jedes Jahr Tausende im Mittelmeer ertrinken lässt.

PATERNALISMUS REFLEKTIEREN UND ÜBERWINDEN

Paternalismus meint jene Haltung, aus einer etablierten, privilegierten Position heraus den eigentlichen politischen Akteur:innen im Feld erklären zu wollen, wie Politik in Deutschland funktioniert und welche Kämpfe sie zu kämpfen haben. Paternalismus dient, ob bewusst oder unbewusst ausgeübt, dem Zweck, bestehende gesellschaftliche Hierarchien zu zementieren. In der politischen Arbeit mit Menschen mit Fluchterfahrung ist paternalistische Kommunikation Ausdruck eines paternalistischen Politikverständnisses. Dabei werden die eigentlichen Akteur:innen zu reinen Adressat:innen von Politik degradiert, was einer der größten Hinderungsgründe für erfolgreiche Zusammenarbeit ist. Es gilt also zunächst, diese innere Haltung zu reflektieren, um sie letztlich zu überwinden.

KONTAKTAUFNAHME UND KOMMUNIKATION

Baut Kommunikationshürden und Sprachbarrieren bestmöglich ab, um überhaupt eine Grundlage für eine gelingende politische Zusammenarbeit zu schaffen. Informiert euch, welche Sprachen die Menschen sprechen, mit denen ihr in Kontakt treten wollt und organisiert ggf. Dolmet-

schler:innen. Bildet bei Treffen entweder Kleingruppen, in denen simultan übersetzt wird, oder einigt euch auf eine Sprache, die alle Anwesenden sprechen können, z.B. Englisch. Es geht in diesem politischen Kampf nicht um die Befindlichkeiten und Bequemlichkeitsbedürfnisse von nicht von Flucht und Vertreibung betroffenen Genoss:innen, sondern darum, Menschen zu empowern, die all das erlebt haben und nun hier, zusammen mit Verbündeten, für eine bessere, menschenwürdigere Asyl- und Migrationspolitik kämpfen wollen.

NETZWERKE BAUEN UND BÜNDNISSE SCHMIEDEN

Vernetzt euch darüber hinaus mit anderen Akteur:innen, die im Feld aktiv sind und helft dabei mit, alle zusammenzubringen. Es gibt in jedem Bundesland einen Flüchtlingsrat, in dem sich viele Menschen mit verschiedenen Hintergründen organisieren und der einen enormen Erfahrungsschatz besitzt. Von entscheidender Bedeutung sind zudem die Netzwerke, angefangen vom direkten Kontakt in die Erstaufnahmeeinrichtungen und Gemeinschaftsunterkünfte, aber zum Teil auch in die Behörden oder Ministerien. In dieser Arbeit geht es oft um den konkreten Einzelfall, wobei potentiell jeder gute Kontakt hilfreich sein kann.

RESSOURCEN ZUR VERFÜGUNG STELLEN

Helft den selbstorganisierten Gruppen dabei, sich überhaupt treffen zu können, denn das ist die Grundbedingung für eine politische Tätigkeit. Oft scheitert der Versuch der Selbstorganisation schon an finanziellen Mitteln, sei es „nur“ für die Fahrt mit der Bahn. Die Partei hat die Möglichkeit, hier zu unterstützen, und notfalls lässt sich immer noch ein Fundraising organisieren. Ähnliches gilt für sächliche Ressourcen wie Räumlichkeiten oder Equipment (z.B. Druck von Flyern oder Leihe eines Notstromaggregats).

RECHTSBEISTAND UND RECHTSHILFE

Nehmt Kontakt mit guten Anwält:innen auf, die im Aufenthaltsrecht fit sind, und vermittelt sie im konkreten Einzelfall an die Betroffenen. Es ist für viele Menschen mit Fluchterfahrung nicht gerade einfach, herauszufinden, welche Anwält:innen fachlich gut sind und eine hohe intrinsische, weil politische Motivation haben, hier zu helfen. In diesem Feld tummeln sich leider einige Jurist:innen, die die starke Nachfrage vor allem nutzen, um sich daran zu bereichern. Bildet am besten einen Pool aus guten Anwält:innen, mit denen die Klient:innen gute Erfahrungen gemacht haben, sodass ihr jederzeit darauf zugreifen könnt.

Ebenso wichtig wie die Vermittlung von Anwält:innen ist die Organisierung finanzieller Mittel. Oft scheitert eine Manda-

tierung am Geldmangel. Es gibt einige Organisationen, die Rechtshilfefonds für Geflüchtete eingerichtet haben, um sie bei ihren Verfahren zu unterstützen.

EINBINDUNG IN DIE PARTEIARBEIT

Sprecht Menschen mit Fluchterfahrung gezielt an, ob sie, zum Beispiel im Rahmen einer festen Mitgliedschaft, sich auch vorstellen können, Parteiarbeit bei der LINKEN zu machen. Die Parteiarbeit hat Vieles zu bieten, was von Interesse sein kann, zum Beispiel einen Zugang zu allen möglichen Politikbereichen, zu Wissen und zu Netzwerken. Was nämlich oft vergessen wird: Menschen mit Fluchterfahrung interessieren sich selbstverständlich nicht nur für den Politikbereich Flucht und Asyl, sondern potentiell für alles Mögliche, genauso wie sich Pflegekräfte nicht nur für Gesundheitspolitik und Jugendliche nur für Jugendpolitik interessieren.

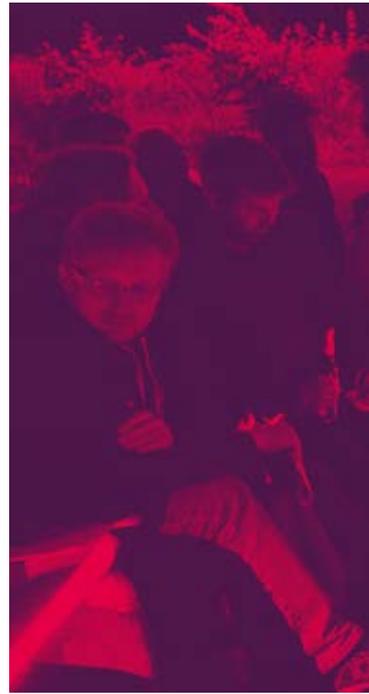
HÜRDEN BEI DER PARTEIARBEIT ABBAUEN

Bereitet sowohl „alteingesessene“ Genoss:innen als auch die Interessent:innen mit Fluchtgeschichte darauf vor, was sie jeweils erwarten könnte. Machen wir uns nichts vor, auch in unserer Partei bilden sich viele gesellschaftliche Widersprüche und Ressentiments ab. Es bedarf einer guten Kommunikationsarbeit, damit der Versuch der Einbindung nicht zum Desaster wird. Diese Kommunikationsleistung bezieht sich selbstverständlich auch auf Einladungsschreiben, Texte oder sonstige Materialien, die ggf. übersetzt werden müssen.

SELF-CARE

Achtet aufeinander, achtet aber auch auf euch. Diese Arbeit kann für alle Beteiligten harte, psychische Belastungen mit sich bringen, in erster Linie natürlich für die direkt von Abschiebung oder Abschiebeandrohung Betroffenen, aber auch für Unterstützer:innen. Menschen wachsen einander ans Herz, teilen ihre Zeit, teilen Emotionen und Ängste, kämpfen gemeinsam – und können verlieren. Es ist niemandem geholfen, wenn Supporter:innen körperlich und emotional ausbrennen, weil sie sich zu sehr in einen „Fall“ verstrickt haben, der mit einer großen menschlichen Tragödie endet. Gegen die Schlechtigkeit der Dinge helfen solidarische Auffangstrukturen und Self-Care-Mechanismen.

Linke Liederabende Anekdoten, Abwechslung, Ausprobieren



PAUL GEORGI UND CARL BAUER (LEIPZIG)

„In einem Arbeitskreis über revolutionäre Strategien erwähnte irgendjemand Gramsci und redete ziemlich lang und abstrakt über dessen Hegemonietheorie. Da stand eine Italienerin auf, sagte, sie wolle etwas erklären, und begann zu singen. Sie sang in diesem öden, mit hölzernen Klappsitzen ausgerüsteten Hörsaal ein italienisches Revolutionslied. Eine wunderbare Stimme, ein Sopran. Zunächst waren alle überrascht, dann, erst einige und leise, schließlich mehr und mehr und immer lauter, klatschten wir Zuhörer den Rhythmus mit. Die Italienerin setzte sich wieder hin. Man wartete auf eine Erklärung, aber sie sagte nichts. Eine Gesangseinlage. Das war Gramsci, sagte sie. Alle sahen sie verwundert an, dann ging man wieder zu den kategorialen Bestimmungen der Kapitalverwertung über. Wir hätten mehr singen, weniger kategorial bestimmen sollen.“

aus: Uwe Timm, *Rot (Roman) gefunden in Meuche-Mäker, Die PDS im Westen. Schlussfolgerungen für eine neue Linke.*

MEHR KULTUR WAGEN

Der LINKEN mangelt es in vielerlei Hinsicht an einer gemeinsamen Kultur, einem gemeinsamen Parteilieben, das Lust auf das alltägliche Beisammensein und Arbeiten mit den eigenen Genoss:innen macht. Oft sind wir ein politischer Diskussions- und Wahlkampfverein. Eine solche Organisation ist nur für einen sehr begrenzten Teil der Menschen ansprechend, die wir eigentlich erreichen müssen und mit denen wir diese Welt umkrempeln wollen. Gemeinsames Singen kann helfen, das zu ändern. Außerdem macht es einfach Spaß.

DEN RICHTIGEN ANLASS FINDEN – FESTE FEIERN WIE SIE FALLEN

Anlässe für einen Liederabend gibt es genügend. Es eignen sich vor allem Anlässe, zu denen um die 10 bis 30 Leute zu „politischen“ Treffen zusammenkommen. Das kann eine Klausurtagung sein, eine Weihnachtsfeier, ein Wochenend-



termin mit der Basisgruppe oder dem Ortsverband oder auch die Sommerschule einer korrekten Strömung. Mehr Personen gehen natürlich auch, wie die Sommerschule der Bewegungslinken gezeigt hat. Das verändert aber auch den Charakter ein Stück weit. Auch hier gilt: probieren geht über studieren, nur Mut Genoss:innen!

EINEN MUSIKALISCH-ORGANISATORISCHEN KOMPLEX BILDEN

Für das Vorhaben Liederabend ist es klug – vor allem auch mittelfristig – einen festen Kern an musizierfreudigen Genoss:innen zu haben, der sich dazu nicht zwingen muss, sondern jedesmal wieder große Lust an der Vorbereitung hat. Denn meistens muss man sich abends treffen, nach der eigentlichen Arbeit. In unserem Fall waren wir immer zu zweit. Wir planen den Abend, treffen zu großen Teilen die Liederauswahl und haben alle Liederhefte der vergangenen Jahre beisammen. Das ist auch hilfreich um mit den Jahren ein gewachsenes Repertoire und den Liederabend als solchen zu entwickeln. Dazu später mehr.

WER EIN INSTRUMENT HALTEN KANN, IST IN DER BAND

Es ist der Anfang jeder linken Organisation: Zuerst muss man sammeln, was schon da ist. Das heißt, die Idee eines gemeinsamen Liederabends muss zu passendem Anlass – Plenum, Mitgliederversammlung, Zellentreffen – vorgestellt und Verbündete für das Unternehmen gesucht werden. Da-

bei ist es von großem Vorteil, mindestens eine:n Gitarrist:in oder evtl. auch Klavier- oder Keyboardspieler:in auf seiner Seite zu wissen, der/die einige Zeit und Lust zur gemeinsamen Vorbereitung mitbringt und für den Großteil der Lieder eine melodische Grundlage legt. Je nachdem wie viele andere Menschen mit Instrumentenkenntnissen zusammenkommen, muss nämlich auch arrangiert und ausprobiert werden, was funktioniert und welche Lieder sich eignen. Nicht jedes Instrument muss immer zum Einsatz kommen und manchmal ist weniger mehr. Wir hatten zu unterschiedlichen Anlässen, je nachdem wer gerade Zeit hatte, schon eine Querflöte (Was wollen wir trinken!), Keyboard, Bass, Cajon, Akkordeon (Grauer Beton von Trettmann, Gänsehaut!) oder auch eine zweite Gitarre dabei. Stammbesetzung waren immer eine Gitarre und eine Melodika.

WER FREUDE AM SINGEN HAT, IST AUCH IN DER BAND

Es ist außerdem sehr hilfreich, und zwar vor allem beim ersten Mal, eine schlagkräftige Truppe begeisterter Sänger:innen zusammen zu holen. Und zwar schon zum Proben! Wenn es noch keine gemeinsame Singekultur gibt, kann es zum Liederabend selbst von hohem Wert sein, verlässliche Sänger:innen in der Runde zu wissen. Die erste Scham ist so wesentlich leichter zu übersingen, wenn es schon mit Melodie und Texten gut vertraute Genoss:innen in der Runde gibt, die einen auch mal durch die ein oder andere musikalische Untiefe tragen.

DIE LIEDAUSWAHL – RIHANNA + BRECHT = ♥

Bewährt hat sich bei uns eine wilde Mischung aus Liedgut der historischen Arbeiter:innenbewegung, zeitgenössischem Pop, Liedermachermusik und politisch durchdrungener Popmusik. Mit dem richtigem Mix aus Hitmusic scheint ihr bright wie ein Diamond. Spaß beiseite. Hier beispielhaft unsere Playlist aus dem November 2019:

- ◆ Boom Boom Boom (Vengaboys)
- ◆ Adriano (Brothers Keepers)
- ◆ Dancing Queen (Abba)
- ◆ Tausend mal berührt (Klaus Lage Band)
- ◆ Arbeiter von Wien
- ◆ Weit Hinaus (Feine Sahne Fischfilet)
- ◆ Grauer Beton (Trettmann)
- ◆ 3 rote Pfiffe (zum Nachhören ist die Version von Konny gut)
- ◆ Die Moorsoldaten (Hannes Wader Version)
- ◆ Alle oder Keiner (Gundermann)
- ◆ Bella Ciao
- ◆ We found love in a hopeless place (Rihanna)
- ◆ Kiss me (Sixpence none the richer)
- ◆ All good things (Nelly Furtado)
- ◆ Resolution der Kommunarden (Brecht und Eisler)
- ◆ Wehrt euch, leistet Widerstand (Lied der Ende-Gelände-Bewegung auf die Melodie von Heyho spannen den Wagen an)
- ◆ Gras (Gundermann)

Gundermann bringt zum Beispiel als ostdeutscher Liedermacher aus der Lausitz auch ein bestimmtes Lokalkolorit mit und thematisiert neben seinen universell genialen Liedern auch typische Nachwende- und Strukturwandelprobleme unter kapitalistischen Vorzeichen. Solche Figuren und passende Lieder und Themen finden sich bestimmt in vielen Regionen Deutschlands. Hier haben wir den Liederabend auch genutzt, um unseren Genoss:innen diese besondere Musik nahe zu bringen und in unseren Kreisen bekannt zu machen.

Zu jedem neuen Liederabend sollten idealerweise ein paar wenige neue Stücke hinzukommen, bereits gängige Lieder mal ein Jahr Pause bekommen und andere Stücke aus der Mottenkiste geholt werden. Das kann auch durchaus anlassbezogen passieren. Wenn „Deutsche Wohnen & co enteignen“ in aller Munde ist, muss wohl der gute alte Rauch-Haus-Song mal wieder hervorgeholt werden. Dabei kann man sich zwar von der Gruppe inspirieren lassen und auch einmal ein bis zwei Wunschlieder aufnehmen. Damit es am Ende rund und stimmig wird, sollte die letztliche Entscheidung über das Programm aber beim Kernteam liegen. Zumindest handhaben wir das so und sind damit immer gut gefahren. Auch weil das Proben und Üben Spaß

machen muss und die Leute mit den Instrumenten meist ein gutes Gefühl dafür haben, was funktioniert und was sie gut spielen können.

GUT GESTREAMT IST HALB GESUNGEN

Ebenfalls zu den ersten Liederabenden erstellten wir eine Spotify-Playlist, damit die Genoss:innen auf dem Weg zu Uni und Arbeit schon einmal die Tracks ordentlich pumpen konnten. Auch das half am Abend selbst. Im Laufe der Zeit gaben wir diese Praxis allerdings zu Gunsten größerer Spannung und Vorfreude auf. Irgendwann mussten wir die Singelust und -sicherheit auch einfach nicht mehr stimulieren, da allerorten Vorfreude herrschte und andere Mittel des Vertrautmachens mit den Stücken völlig ausreichten – so zum Beispiel das gemeinsame Üben des Refrains vor dem eigentlichen Singen des Liedes zum Liederabend selbst. Vielleicht ist es aber eine schöne Idee, die Playlist im Nachhinein zu pflegen, sodass man jederzeit in einem Best-Of-Liederabend schwelgen oder beim gemeinsamen Kochen auch gemeinsam singen kann.

DER ABLAUF – ALLE MACHT DEM PLAN

Der große Abend ist da. Damit im Eifer des Gefechts auch alles glattläuft, sollte vorher ein ziemlich genauer Plan gemacht werden, den das Kernteam vorher entwirft und im Blick behält. Die Lieder müssen in einer dramaturgisch sinnvollen und trotzdem abwechslungsreichen Reihenfolge dargeboten werden.

Zwischen den Liedern bietet es sich an, Anekdoten zu erzählen und so zu den Liedern hinzuführen. So kann man manchmal erzählen wo das Lied überhaupt herkommt, was man gerade eigentlich singt und so auch die Verbindung zu den Genoss:innen vergangener Jahrzehnte herstellen. Manchmal bietet sich eine gute Geschichte aus der gemeinsamen Vergangenheit der Gruppe an, vielleicht gibt es ja auch eine:n begabte:n Erzähler:in in der Runde, der:die sich vorher ein bis zwei Dinge zurechtlegt. Vielleicht mag jemand ein Gedicht rezitieren. Alles ist möglich. Hauptsache es ist ordentlich vorbereitet, perfekt muss es nicht sein. Mit den Jahren, wo wir weniger Stress mit dem Proben der Musik haben, bekommen die Zwischenansagen und Anekdoten größere Aufmerksamkeit. Und wenn diese passen und das „Publikum“ mitnehmen und unterhalten, dann steigert das die Qualität der ganzen Geschichte noch einmal merklich.

Weiterhin sollten vor einigen Liedern, gerade bei unbekannteren oder länger nicht gehörten, die Refrains gemeinsam geübt und mehrmals wiederholt werden. So können dann beim eigentlichen Lied auch wirklich alle

mindestens im Refrain lauthals mitsingen. Durch die Strophen trägt der bereits erprobte Kern und der Rest fuchst sich rein.

Gute Erfahrungen haben wir damit gemacht, einen sogenannten Knaller vorzubereiten, den man während des Programms mehrmals spielt und der jeweils dazu genutzt wird, im Refrain miteinander die Plätze zu tauschen. Klingt anstrengend, ist aber immer super gewesen und teilweise auch in wilden Pogo übergegangen, bei dem wir gut auf unsere Instrumente aufpassen mussten. So sitzt man nicht immer neben der gleichen Lieblingsgenoss:in und kommt miteinander ins Gespräch, guckt zusammen mit Menschen die man noch nicht so gut kennt ins selbe Heft, singt zusammen. Das macht für ein Zusammengehörigkeitsgefühl mindestens genau so viel aus wie 10 gemeinsame Plena. Vielleicht sogar mehr.

IMAGERUNNER ADVANCE DX C3700 SERIE

So heißt unser heimischer Drucker. Der kann Liederhefte ausdrucken, eigenständig falten und tackern. Hätten wir das von Anfang an gewusst, es hätte einige Stunden an Arbeit erspart. Ausgedruckte Liederhefte, mindestens eins für zwei Personen, halten wir für richtig wichtig und haben wir immer auf den Abend zugeschnitten neu zusammgefügt und ausgedruckt. Es ist einfach hundertmal entspannter und besser für die Stimmung, als wenn alle aufs Handy gucken.

NUR MUT GENOSS:IN!

Unsere Erfahrung ist: Wer sich was traut, wird auch belohnt. Ernteten wir bei der Vorstellung der Idee noch viel Skepsis, Stirnrunzeln und offene Gegenstimmen, gehört der Liederabend mittlerweile fest zum Selbstverständnis und dem gemeinsamen Gruppenleben im SDS Leipzig. Gesungen wird vor allem auf Klausurtagungen und zu Weihnachtsfeiern. Es braucht also wie bei den meisten Dingen etwas Mut, Beharrlichkeit und Hingabe. Es wird nicht sofort alles klappen. Vielleicht funktioniert ein Lied oder eine Anekdote nicht, dann verändert man im nächsten Jahr etwas. Vielleicht war das Timing falsch, vielleicht das Lied einfach nicht so gut geeignet. Das meiste wird gut laufen und Spaß machen.

Im Rückblick sind wir sehr froh, dass wir uns damals einfach getraut und den Liederabend auf die Beine gestellt haben. Wir haben so viele schöne Momente, Abende und gemeinsame Proben erlebt und viele Schulterklopper geerntet. Für eine gemeinsame, verbindende Kultur und das gegenseitige Verständnis voneinander als Genoss:innen hat der Liederabend viel getan. Eine Anekdote muss in diesem Sinne zum Ende noch erzählt werden.

Einmal brachte eine Genossin zwei befreundete Medizinstudent:innen mit. Die meinten, sie hätten mit Politik nicht viel am Hut, aber sie würden ab jetzt gerne immer zum Liederabend eingeladen werden. Jackpot! Der SDS als Ort wo man einfach gerne hingehet, weil es da schön ist und Spaß macht und die Leute angenehm sind, auch wenn man noch nicht weiß, dass Lenin viel richtig gemacht hat. Das ist nicht wenig.

Olaf Klenke

zu Arbeitskämpfen der NGG Ost



Gewerkschaftlicher Aufbruch geht nur von unten. Nur, wenn sich die Beschäftigten selbst organisieren. Das ist einfacher gesagt als getan. Denn heute heißt das oft: vorwärts in die Vergangenheit. Neuaufbau, gerade im Osten, wo eine Mehrheit der Beschäftigten weder Betriebsrat noch Tarifvertrag kennt. Wie funktioniert das? In dem wir bereit sind, Kämpfe mutiger zu führen. Die Zeit der Bescheidenheit muss vorbei sein. Bei uns bei der NGG im Osten führen wir seit einiger Zeit die Kampagne „Lohnmauer einreißen“. Startpunkt war ein frühzeitiges Aktiventreffen aus verschiedenen Betrieben der Lebensmittelindustrie, auf der gemeinsam Ideen und Aktionen beraten wurden. Es folgte eine Plakataktion, bei der Beschäftigte ihren Lohnunterschied in Euro aufschrieben und sich damit als Gruppe fotografieren ließen. Dafür mussten viele Menschen in den Betrieben Verantwortung übernehmen. Das war eine wichtige Voraussetzung für die darauffolgenden Streiks. Hier kämpfte nicht jeder allein, Streikende verschiedenener Betriebe besuchten sich und machten sich gegenseitig stark. Am 17. Juni, dem Jahrestag des Arbeiteraufstandes in der DDR 1953, kamen alle auf einer zentralen Streikkundgebung in Dresden zusammen. Das Ergebnis: Tarifabschlüsse, die die Lohnmauer einreißen und Beschäftigte, die ihrer Macht bewusst sind und Gewerkschaft ganz neu erlebt haben. Der Wert der LINKEN bemisst sich daran, wie sie hilft, einen solchen Neuaufbruch zu befördern.

Stephan Krull

**zu gemeinsamen Kämpfen der Industriearbeiter:innen
und der Klimabewegung**



Klimaschutz ist Klassenkampf - eine politisch brisante Mischung entsteht, wenn Klimaschützer:innen die Kämpfe derjenigen unterstützen, die ihren Job verlieren sollen. Den Managern der Auto- und Zulieferfabriken geht es um Profit, wenn Fertigung für Verbrennungsmotoren in die Türkei oder nach Indien verlagert wird. Es gibt viele Dinge, die wir zur Abwendung der Klimakrise brauchen. Darin liegt die Möglichkeit, nützlicheres zu bauen. Leute in der Autofabrik sind Menschen wie Du und ich - der Wunsch nach Veränderung lebt auch dort. Kritische Debatten und gemeinsame Aktionen gibt es bei Mercedes in Bremen, bei Volkswagen in Kassel, bei Mahle in Stuttgart - seit einem Jahr, jede Woche eine Demo ums Werk: „Zukunfts-Mahler“. Bei Bosch in München organisieren der Betriebsrat und Klimaaktivist:innen eine Demo: „Gemeinsam gegen Entlassungen und Klimawandel!“ Arbeitsplätze erhalten, Produktion umstellen und die Mobilitätswende praktisch machen.



Pflegebündnis aufbauen - vom Tag der Pflege bis zum Pflegestreik

FLORIAN FANDRICH (SAALEKREIS), MATTHIAS DANYELI
(BERLIN) UND BIRGÜL TUT (BREMEN)

- Deutschland ist stark vom Pflegenotstand betroffen, seit Jahren wurden Krankenhäuser und andere
- Pflegeeinrichtungen kaputt gespart. Was Pflegenden und Patient:innen bereits seit Jahren erzählen, wurde durch
- Corona für fast alle Menschen in diesem Land deutlich: Profitgier kann Menschen nicht heilen und pflegen!

können wir den Pflegenden zeigen, dass sie bei ihrem Kampf nicht allein sind, wir - als Teil der Gesellschaft - auch ihre Bedürfnisse ernst nehmen und mit der Zeit auch damit Leute für die Partei und unsere Arbeit vor Ort begeistern. Übergeordnetes Ziel unserer Bündnisarbeit muss es sein, das Selbstbewusstsein der Kolleg:innen nachhaltig zu stärken und zu helfen, sich ihrer eigenen Macht bewusst zu werden.

ALS LINKE EIN BÜNDNIS VOM BETRIEB BIS IN DIE GESELLSCHAFT AUFBAUEN

Eine gute Gesundheitsversorgung wird nur funktionieren, wenn die Beschäftigten in würdigen Bedingungen arbeiten können. Außerdem sind die Arbeitsbedingungen in der Pflege untragbar. Deswegen ist es für uns als DIE LINKE notwendig, die Beschäftigten in ihren Forderungen nach besserer Bezahlung und Entlastung zu unterstützen. So

DAS BÜNDNIS VERBREITERN: BESCHÄFTIGTE, VER.DI UND GESUNDHEITSBEWEGTE POLITISCHE ORGANISATIONEN

Nach dem gefassten Entschluss "Wir wollen ein Pflegebündnis aufbauen!" ist es wichtig, Mitstreiter:innen zu finden. Es gibt viele Organisationen, die sich für ein

solidarisches Gesundheitssystem einsetzen: Feministische Gruppen, die Aufmerksamkeit für Sorgearbeit stärken wollen. In Ostdeutschland gibt es Polikliniken. In Neukölln gibt es ein kollektives Gesundheitsversorgungszentrum, wo Menschen unabhängig von Krankenkasse, etc versorgt werden. Wen ihr auch überzeugt, wichtig ist auf jeden Fall, dass Beschäftigte aus dem Gesundheitssystem mit dabei sind, die die Probleme täglich bei ihrer Arbeit spüren, neuste individuelle und betriebliche Entwicklungen kennen und eure Brücke zur Pflege sind, ohne deren Selbstaktivität keine bessere Pflege zu haben sein wird. Um diese zu erreichen, macht es also Sinn mit der Gewerkschaft ver.di zusammen zu arbeiten. So erhält man nach Absprache Zutritt in Krankenhäuser und kann mit den Kolleg:innen direkt sprechen, sie zu Treffen einladen oder auch Flyer verteilen.

AUFTAKTTREFFEN: RÄUMLICHKEITEN UND ERSTE ZIELSETZUNGEN

Wenn ihr Bündnispartner gefunden habt, sucht nach Räumen und einem Termin für ein erstes Auftakttreffen. Dafür eignen sich die Räumlichkeiten von Gewerkschaften oder aber auch Büros von Nachbarschaftshilfen. Beides ist für Beschäftigte ein vertrauterer Umfeld, als z.B. Büros von DIE LINKE, vor allem dann, wenn sie noch nie Kontakt mit der Partei hatten. Dies kann sich später natürlich ändern. Zunächst muss erst mal Vertrauen aufgebaut werden. Nutzt euer Gründungstreffen nicht nur für den Gründungsakt, sondern klärt auch gleich eure ersten Ziele und eure Motivation.

REGELMÄSSIGE UND AUSSERGEWÖHNLICHE EINSTIEGSMÖGLICHKEITEN...

Natürlich ist mancher Zeitpunkt besser geeignet als andere. Selbstverständlich eignen sich thematische Termine, wie z.B. der Tag der Pflege (der 12. Mai) oder auch individuelle, empörende Fälle wie Disziplinarmaßnahmen oder Kündigungen von Kolleg:innen, die ihr nicht hinnehmen wollt. Gleichzeitig solltet ihr euch an dieser Stelle wieder euer übergeordnetes Ziel vor Augen führen: Das Ziel ist, den Beschäftigten im Gesundheitswesen zu helfen, sich ihrer eigenen Macht bewusst zu werden und selbst das Anliegen würdiger Pflege in die Gesellschaft zu tragen. Um sich dieser Macht bewusst zu werden, ist natürlich ein Sieg mit vielen hunderten Beschäftigten in einer Tarifauseinandersetzung mit der Klinikleitung enorm hilfreich. Wenn ihr also wollt, dass die Kolleg:innen bei dieser Auseinandersetzung substantiell bessere Arbeitsbedingungen erzielen als sonst bei euch vor Ort üblich, ist eine umfassende Kampagne für breite gesellschaftliche Unterstützung sehr hilfreich. Das gilt in ritualisierten Tarifrunden wie den TVL/TVÖD-Runden. Umso mehr gilt es in besonderen Tarifrunden

den um Entlastung (durch mehr Personal), welche durch ihre Erfolgsgeschichte der letzten Jahre an immer mehr Orten ausprobiert werden. Diese Runden werden häufig unter starker demokratischer Beteiligung der Pflegekräfte geführt (Bsp: „Teamdelegierten-Treffen“). Gleichzeitig ist die Klinikleitung hier oft besonders hart, da sie die Büchse der Pandora (Personalquoten) auf Biegen und Brechen nicht aufmachen will. Oft sind also nicht nur die außerordentlich beteiligungsorientierten Strukturen in der Gewerkschaft für einen Sieg nötig, sondern - wegen der tendenziell umfangreicheren Streiks und der blockierenden Klinikleitung - auch eine besonders große Öffentlichkeitskampagne. Wenn ihr also hier mithelft, schlagt ihr zwei Fliegen mit einer Klappe: Ihr helft den Kolleg:innen dabei, einen historischen Kampf zu gewinnen und stärkt gleichzeitig ihr Bewusstsein in die Wichtigkeit beteiligungsorientierter, demokratischer Gewerkschaftsarbeit. Viele Projekte sind also denkbar, ihr müsst euch nur das vor Ort Bestmögliche aussuchen.

...IN NACHHALTIGE BÜNDNISARBEIT

Der Grundstein für ein nachhaltiges Interesse an Selbstorganisation und Bündnisarbeit kann also im besten Fall schon in einer konzentrierten Kampagne von einigen Monaten gelegt werden. Auch wenn bei euch vor Ort kaum größere Auseinandersetzungen anstehen, lohnt sich aber ein Einstieg in die Arbeit als Pflegebündnis. Denn so oder so: Ihr baut dabei durch eure unmittelbare Unterstützung Vertrauen auf. Gleichzeitig lernt ihr enorm viel über die Realität der Pflege, der perfiden Krankenhaustaktiken und darüber, wie Aufmerksamkeit in der Breite der Gesellschaft entstehen kann. Am Anfang lernt ihr v.a. von den Pflegekräften. Mit der Zeit und der Erfahrung könnt ihr natürlich auch ambitionierter werden: Wenn bei euch vor Ort kaum größere Pflegeauseinandersetzungen anstehen und ihr euch mit den Erfahrungen der bundesweiten Pflegebewegung im Rahmen des Bündnisaufbaus inzwischen näher vertraut gemacht habt, könnt ihr natürlich auch mit den Pflegekräften über Ansätze beteiligungsorientierter Gewerkschaftsstrukturen sprechen, die ihr vielleicht inzwischen von anderen Bewegungslinien kennt, welche aber die Pflegekräfte vor Ort vielleicht noch gar nicht kennen. Der Fantasie für ambitionierte Bündnisarbeit ist also keine Grenzen gesetzt.

Insgesamt gilt: Nachhaltiger Aufbau und Kampagnensiege sind keine Gegensätze, sondern vielmehr stärken sie sich gegenseitig. Und wo jetzt noch keine große Auseinandersetzung ist, kann morgen schon eine sein. So oder so, ein Bündnisaufbau im Gesundheitswesen gibt der Linken einen weiteren Gebrauchswert und wird früher oder später große Aufgaben nach sich ziehen. Mit dem Bündnis könnt ihr euch dafür stark machen, dass die Pflegekräfte und die

Gewerkschaft nach einer wohlverdienten Verschnaufpause nach Tarifikampagnen wieder an den Bündnistisch kommen, um strategisch und frühzeitig die nächsten Schritte zu planen.

EINLADUNG, MATERIAL, MATERIALPRODUKTION

Nun habt ihr euch ein konkretes Projekt vorgenommen, jetzt geht's in kleinteiligere Aufgaben. Zunächst gilt: Es ist wichtig, erstmal mehr zu werden. Werbt öffentlich für Treffen oder Aktionen. So eignet sich ein eigener Blog, aber eben auch Facebook, Twitter und Instagram. Sobald erste Projekte anstehen, wie zum Beispiel eine Demo, um auf die schlechten Bedingungen in der Pflege hinzuweisen, solltet ihr nun Bündnispartner finden. Hier ist ver.di immer ein guter Bündnispartner.

VERBINDLICHKEIT UND ARBEITSTEILUNG

Jedes Treffen muss mit einer verbindlichen Verabredung und Arbeitsteilung verlassen werden. Oft kommen Gruppen/Bündnisse ins Schleifen, weil keine festen Absprachen getroffen werden. Durch verbindliche Abmachungen wird allen klar, dass nicht nur geredet wird, sondern wirklich etwas passiert.

SPÜRBARE ZWISCHENZIELE UND STRUKTURTESTS

Perspektiven sind gerade in etablierten Kämpfen fundamental. Perspektiven schaffen sowohl Gemeinschaft als auch Kraft - zwei unerlässliche Dinge in jeder Auseinandersetzung. Fundamental ist, diese Perspektiven an gestaffelten, messbaren Zielen plastisch darzustellen.

Diese Ziele können also sein, wo ihr wie stark verankert sein wollt, wie viele Menschen ihr dabei jeweils für euch gewinnen wollt und - wenn es eine klare Einheit, wie einen Jahrgang von Medizinstudierenden, ist - dass ihr euch da Zielmarken von z.B. 50%, 60% und 75% für das Unterschreiben von eurer Solidaritätspetition mit der Pflege/dem Pflegestreik/dem Unistreib am Pfllegetag setzt. Ihr könnt so gezielt auf Mehrheiten hinarbeiten.

Eine besondere Form davon wäre der Strukturtest. Dabei setzt ihr euch nicht nur selbst als Gruppe ein Ziel (wie z.B. den Medi-Unistreib am Tag der Pflege), sondern macht dieses auch noch allen, mit denen ihr in der Hörsaalansprache oder im persönlichen Gespräch spricht, transparent als harte Bedingung, die ihr euch als gesamte Bewegung stellt. Zum Beispiel: Nur wenn eine Mehrheit (50%) für den Unistreib unterschreibt, gehen wir alle gemeinsam diesen Schritt. Solange das nicht der Fall ist, wird weiter getüfelt

bis zur Mehrheit. Das nimmt Hemmungen in der Breite der Zweifelnden und schafft im Falle des Eintritts eurer Mehrheits-Bedingung eine mächtige demokratische Legitimation, mit der ihr eben auch etwas disruptivere Schritte wie Unistreibtage nach außen mutig vertreten könnt. Sind die 50% geknackt, geht ihr zwar auf „härtere Brocken“ zu, aber euer bisheriger Mobilisierungserfolg und eure beeindruckende Arbeitsweise können euch schnell auf noch größere Mehrheiten zutreiben.

VIELE MENSCHEN GEGEN VIEL GELD: MASSENHAFT PERSÖNLICHE NETZWERKE NUTZEN DURCH SUPPORTER:INNENTREFFEN

Solidarische, verbindende Arbeit bringt in den meisten Fällen auch seine Hürden mit sich. Gerade während längeren Auseinandersetzungen kann dies für die Kolleg:innen sehr nervenaufreibend sein. Oft macht sich die gegnerische Seite die Mühe zu versuchen, Streikplanungen als unmoralisch zu diskreditieren und verweist darauf, dass der Streik Menschenleben gefährde. Das ist natürlich eine Mogelpackung, da der Normalzustand ständig weggesparter Pflegekräfte und steigende Patient:innenzahlen zu einer stetig steigenden Arbeitsüberlastung führt, die Menschenleben gefährdet. Dennoch gilt: Diskreditierungsversuche werden immer stärker, je stärker Pflegekräfte sich organisieren. Macht euch dabei die Ressourcenunterschiede klar: Die Klinikleitungen können Unionbuster für hunderttausende Euro anheuern - ihr habt dafür eine potenziell fast unendliche Anzahl an Unterstützer:innen, weil Pflege alle angeht. Wenn ihr also konkret euer Bündnis aufgebaut habt und ihr jetzt einen kleineren oder größeren Pflegestreik vor Ort habt, hilft ein bewährtes Mittel für Transparenz und Einbindung der Breite der Gesellschaft: Regelmäßige Supporter:innen-Treffen. Die können nicht nur mehr Entlastung für die eigene politische Arbeit bedeuten - sowohl der streikenden Pflegekräfte als auch von euch als dauerhaftem Bündniskern. Ihr sorgt damit auch dafür, dass sich alle als Teil des großen Ganzen empfinden. Seit dem Coronaausbruch hat sich dabei ein 90-Minuten-Zoomformat bewährt, in dem Pflegekräfte (nach eigener Vorbereitung) der breiten Runde an unterstützungsbereiten Supporter:innen erzählen, welche Baustellen es gerade gibt und dann in Breakoutrooms die konkreten nutzbaren Netzwerke eingebracht und Absprachen getroffen werden.

Und diese persönlichen Netzwerke haben es in sich und können auch durch keine Mailingliste oder Lobbyversuche von Gewerkschaften oder NGOs ersetzt werden: Von Oma Hannelores Jahreshauptversammlung beim Imkerverein über den neuesten Tiktok-Account der jungen Auszubildenden Lisa bis hin zum Abschlusswort zum Gottesdienst oder zum Gebetsnachmittag in Kirchen, Moscheen, etc.

Die Tiefe der persönlichen Netzwerke der Beteiligten systematisch zu nutzen, ist dabei ein Game-Changer. Alle Beteiligten können sich dabei gegenseitig unterstützen bei der Vorbereitung der Beiträge, sinnvoller Zeitpunkte oder Überzeugungsarbeit gegenüber Vereinsvorständen.

Die Kämpfe in der Pflege in den nächsten Jahren werden eher mehr, umfangreicher, beteiligungsorientierter und mutiger zum Konflikt. Sicherlich also keine schlechte Idee, sich dafür fit zu machen, um dabei als Linke nützlich zu sein und euch nebenbei tief in der Pflege zu verankern.



Mit Mapping zum Erfolg

Ein Beispiel

INVA HALILI & ELIF ERALP (BERLIN)



Es ist keine Seltenheit mehr, dass in der LINKEN Wahlkreise regelmäßig gescannt und wichtige Informationen über das Wahlverhalten oder allgemeine sozio-ökonomische Daten der potenziellen Wähler:innenschaft oder Mitgliedschaft analysiert und eingeordnet werden. Warum das alles? Es hilft uns in vielerlei Hinsicht, sowohl um Kampagnen zu planen, Hochburgen oder eine müde Wähler:innenschaft zu identifizieren als auch um einen Überblick über Wahl-Entwicklungen der letzten Jahre zu bekommen. Dieses sogenannte Mapping liefert uns Antworten zu Problemstellungen und hilft, Strategien für den Aufbau von Kreisverbänden zu entwickeln. Was es leisten kann und wie du das am besten angeht, möchten wir in diesem Leitfaden anhand eines Beispiels aus Berlin-Kreuzberg erläutern.

WAS IST MAPPING?

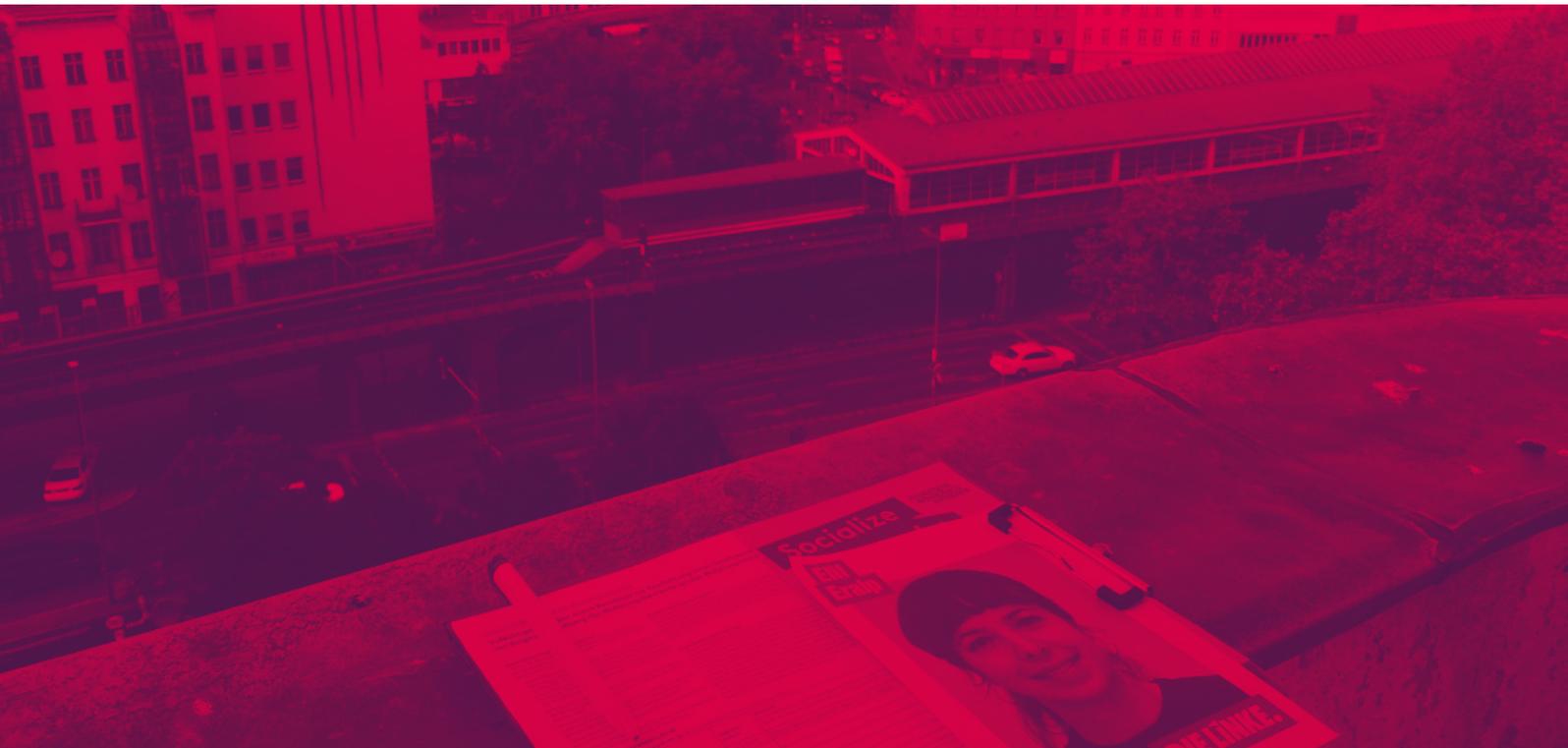
Mapping ist nicht nur der Grundpfeiler jedes Wahlkampfes – Mapping sollte die erste Aufgabe jedes neu gewählten Kreisvorstands sein. So erhält man ein grundsätzliches Verständnis und einen Überblick über den Kreis, indem man aktiv ist:

- ◆ Wo leben unsere Mitglieder? Welches Durchschnittsalter haben sie und in welcher Lebenssituation befinden sie sich?
- ◆ Wie sieht es mit der Restbevölkerung in meinem Kreis aus? Was arbeiten sie? Welche Klassengeschichte

haben sie? Wie sieht es mit der SGBII- und Erwerbslosen-Quote aus? Wieviele Kinder leben hier? Wieviele Rentner:innen? Alleinerziehende? Menschen mit Migrationsbiografien?

- ◆ Wieviele Schulen/Krankenhäuser gibt es? Stellt das Thema “Wohnen” ein Problem dar? Gibt es Sport- und Kulturvereine? Mieter:innen-Initiativen? Wie sieht es mit der PKW-Dichte aus? Wie oft fährt der Bus pro Tag?
- ◆ Wie hoch ist die Wahlbeteiligung im Durchschnitt und in welchen Wahllokalen gibt es Abweichungen vom Durchschnitt?
- ◆ Wo befinden sich unsere Hochburgen? Wo die der anderen Parteien?
- ◆ Wie sieht es mit den Wahlergebnissen der letzten Jahre aus? Lassen sich bestimmte Entwicklungen identifizieren? Folgen Prognosen daraus?

Mapping liefert also Daten über die (potentielle) Wähler:innenschaft oder Mitgliedschaft, die ökonomische, politische und kulturelle Lebenssituation vor Ort und ermöglicht eine strategische Wahlkampf- oder Kreisverbandsführung. Denn daraus lassen sich spezifische Ansprachen und passende Aktionsformen entwickeln. Ich muss nicht immer einen Infostand am Rathausplatz oder in einer Einkaufsstraße organisieren, wenn es in meinem Kreis einen oder mehrere Wohnblöcke mit Bewohner:innen gibt, die SGB-II beziehen und einer Wahlquote, die deutlich unter dem Durchschnitt liegt. Und ich muss nicht in meinem Dorf die autofreie Innenstadt als Schwerpunktthema setzen, wenn der Bus



nur einmal pro Tag fährt. Aber nicht nur die Ansprache wird spezifischer durch Mapping, auch das Wahlverhalten ist in den letzten Jahren unkalkulierbarer geworden: Die mittlerweile geringe, dauerhafte Parteibindung bringt viele Spätentscheider:innen, strategische oder Protestwähler:innen mit sich, für deren Gewinnung ein zielgenauer Einsatz von Wahlkampfmitteln erforderlich ist. Zielgruppenspezifische Botschaften sind das A & O, aber dafür reichen Plakate und Flyer nicht, weshalb aufsuchende und einbeziehende Wahlkampfmittel notwendig sind. Durch mobilisierende Methoden der direkten Ansprache wie beispielsweise Haustürgespräche kann die nötige Bindung entstehen, die bestenfalls bis zur Wahlurne reicht. Um solche Einsätze effizient planen zu können, brauche ich die Übersicht aller Wahllokale. Nur so kann ich meine ohnehin schon geringen personellen Ressourcen gut aufteilen.

WIE ERSTELLE ICH EIN WAHLKREIS-MAPPING SCHRITT FÜR SCHRITT?

Im Rahmen der Wahlen zum Abgeordnetenhaus in Berlin haben wir im ersten Schritt für den Wahlkreis 2 in Kreuzberg-Friedrichshain alle uns zur Verfügung stehenden Informationen gesammelt:

- ◆ der gesamte Wahlkreis (WK) ist städtebauliches und soziales Erhaltungsgebiet
- ◆ jüngster Bezirk in Berlin mit einem Altersdurchschnitt bei 38,2 Jahren: 15% unter 18 Jahren und 10% über 36 Jahre alt.
- ◆ Anteil von Menschen mit Migrationsbiografien liegt bei 45%, größte Gruppe mit Türkei- und EU-Bezug
- ◆ Lärm- und Umweltbelastung im Bezirk liegt bei mittel bis sehr hoch
- ◆ einfache Wohnlage 77,2 %, mittlere Wohnlage 19,1 %
- ◆ der Anteil von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zwischen 15- und 65-Jährigen liegt bei 45,5%
- ◆ 7,6% sind erwerbslos und im SGB I oder II Bezug - Anteil von Kindern in Bedarfsgemeinschaften im SGBII-Bezug liegt bei 35,9%
- ◆ Der Transferleistungsbezug im Vergleich zu Berlin und zum Gesamtbezirk ist überdurchschnittlich hoch

Im zweiten Schritt haben wir diese Informationen ausgewertet und in für uns brauchbare Rückschlüsse verwandelt:

- ◆ Wir haben in unserem WK eine junge Wähler:innenschaft
- ◆ Es gibt einen relativ hohen Anteil von Menschen mit SGBII-Bezug
- ◆ Es gibt viele arme und armutsgefährdete Kinder im Kita- und Schulalter
- ◆ Es gibt viele Menschen, die von hohen Mieten und Verdrängung betroffen sind
- ◆ Es leben viele Menschen mit Migrationsbiografien und die meisten von ihnen sind nicht wahlberechtigt.
- ◆ Durchdachte Verkehrskonzepte können auf offene Ohren stoßen

Folgende Themen scheinen uns für den Wahlkampf wichtig zu sein:

- ◆ Wohnen
- ◆ Grundsicherung
- ◆ politische Partizipation
- ◆ Antirassismus
- ◆ Kita- und Schulplätze

Im dritten Schritt haben wir die Wahlergebnisse aller Wahllokale genau gesichtet, Hochburgen identifiziert, auf die Wahlbeteiligung geachtet und die Bevölkerungsstruktur in den jeweiligen Hochburgen analysiert. Zudem haben wir unsere Ergebnisse mit denen der GRÜNEN verglichen, da dieser Wahlkreis schon immer von ihnen direkt geholt wurde. Verglichen wurden auch unsere Ergebnisse zwischen den letzten Abgeordnetenhaus- und Bundestagswahlen. Folgende Fragen waren hilfreich:

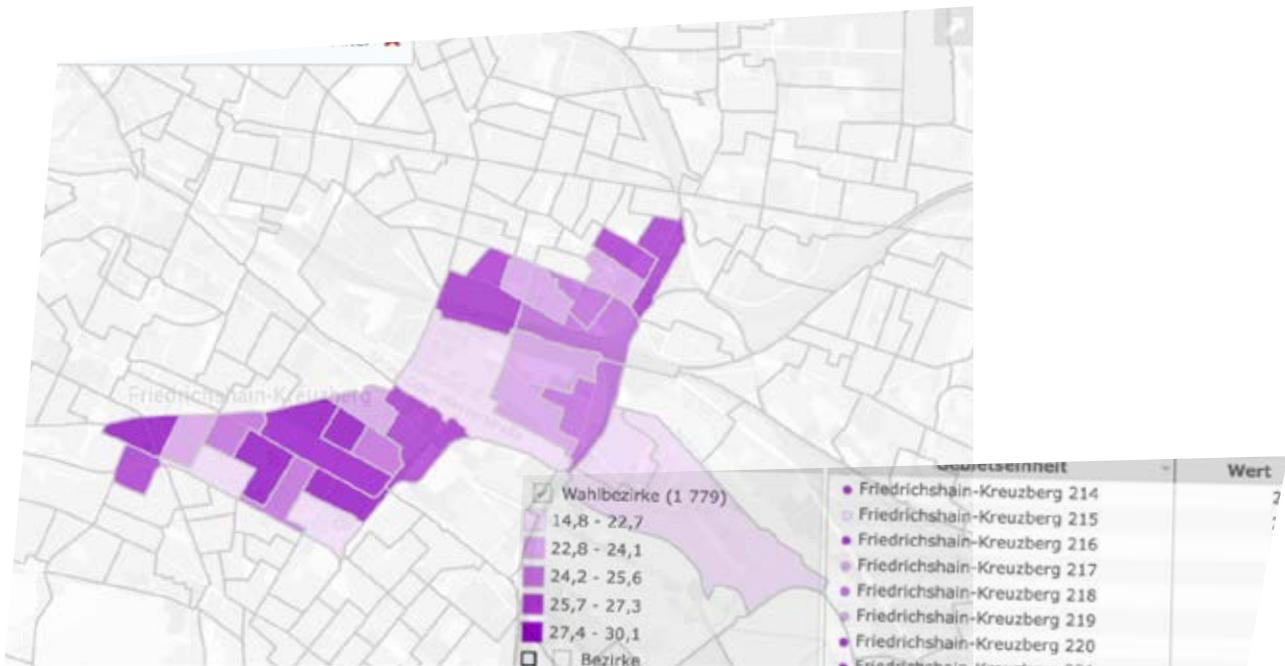
- ◆ Wo haben wir das beste Ergebnis? Wo haben wir tendenziell gute Ergebnisse?
- ◆ Wo haben wir das schlechteste Ergebnis? Wo haben wir tendenziell schlechte Ergebnisse?
- ◆ Wo verbringen Menschen viel Zeit? Wo kann man sie antreffen?
- ◆ Können wir wegen unserer starken Aktivität zwischen den Wahlen und in aktuellen Auseinandersetzungen davon ausgehen, dass die oft mechanische Hochrechnung sozioökonomischer Daten und vergangener Wahlen auf die jetzige Wahlprognose uns sogar unterschätzt im Kiez?
- ◆ Haben wir also grundsätzlich Chancen auf ein Direktmandat? Wie stark wollen wir das in unserer Strategie und Kommunikation gewichten? Direktmandatskonkurrenz-Hochburgen systematisch fokussieren und mit "Kopf-an-Kopf mit Grünen, SPD ist verschenkte Stimme" argumentieren?

Folgende Vorgehensweise ergibt sich für uns daraus:

- ◆ Die Hochburgen sind unsere Chance: Da müssen wir präsent sein. Um jeden Preis und mit allen Mitteln.
- ◆ Die Differenz zwischen den Erst- und Zweitstimmen-Ergebnissen muss weg. Wir müssen mit den Erststimmen mindestens genauso gut werden wie bei den Zweitstimmen. Die Bindung, die wir dafür brauchen, schaffen wir an den Türen und durch weiträumige Präsenz der Direktkandidatin im ganzen Wahlbezirk.
- ◆ Wahllokale, wo mehr als 25% der Anwohner:innen Migrationsbiografien haben, unser Ergebnis aber deutlich unter dem Durchschnitt ist, müssen gesondert aufgesucht werden. Hier haben wir Orte des Zusammenkommens und regelmäßige Community-Treffen besucht und sind dort mit den Menschen ins Gespräch gekommen.

ERGEBNISSE

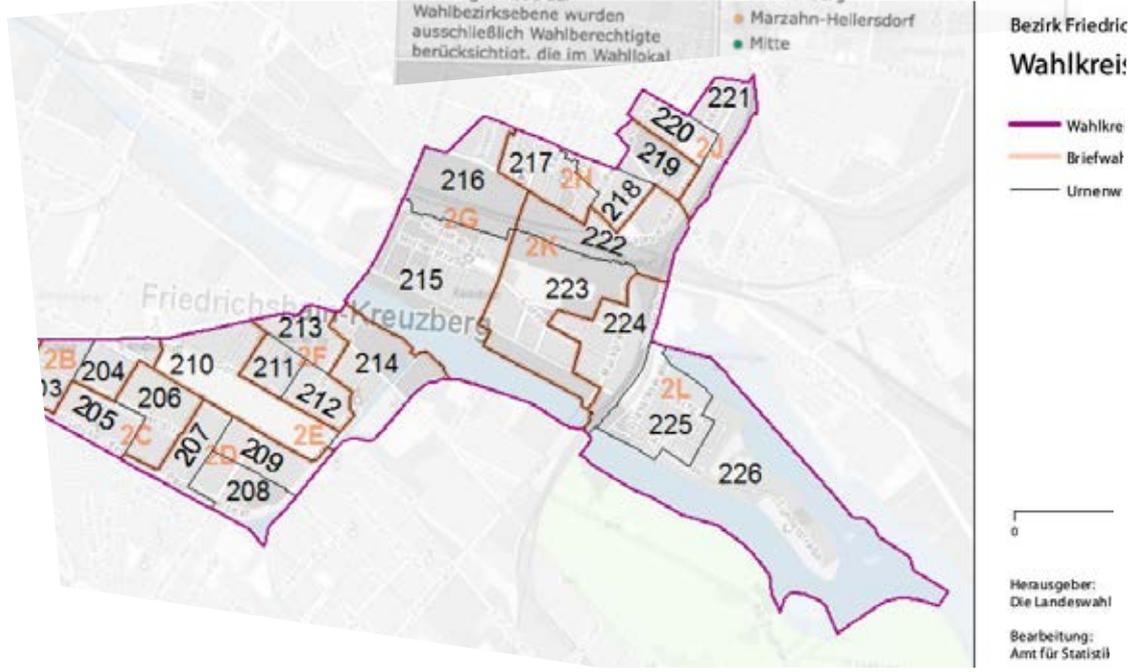
Trotz schlechtem Bundestrend haben wir bei den Wahlen zum Abgeordnetenhaus in Berlin das drittbeste Erststimmen-Ergebnis mit 27,8% in Berlin erreicht. Insgesamt lag der Zweitstimmengewinn zu 2016 bei 6,6% in manchen Wahllokalen sogar bis zu 14 % mehr als fünf Jahre davor. Haustürgespräche machen nicht nur Spaß - sie hinterlassen auch Eindruck. Leuchtendes Beispiel ist der Stimmbezirk 203 im Wrangelkiez, wo wir im Rahmen des 48-Stunden-Wahlkampfs mit vielen Leuten an den Türen waren. Dort haben wir ein Erststimmen-Ergebnis von 39 Prozent und einen Zugewinn von 13,8% und bei den Zweitstimmen 35,3% und ein Plus von 11%. Hier haben wir das beste Ergebnis im WK. Das persönliche Gespräch wirkt und ist sehr wichtig für DIE LINKE, die medial weniger oder negativ wahrnehmbar ist. Mapping lohnt sich, hilft in der Planung und ist eine Methode, die zum Erfolg führen kann.



Abgeordnetenhauswahl 2016
Zweitstimmenergebnis - DIE LINKE in Prozent

Für die Darstellung der Wahlergebnisse auf Wahlbezirksebene wurden ausschließlich Wahlberechtigte berücksichtigt, die im Wahllokal

Vergleichstabelle	
Gebietseinheit	
Berlin	
Charlottenburg-Wilmersdorf	
Friedrichshain-Kreuzberg	
Lichtenberg	
Marzahn-Hellersdorf	
Mitte	





Das Kneipenquiz- Konzept zur Einbindung von Neumitgliedern.

SUNAJA BALTIC (AACHEN)

ZU BEGINN

Die ganze Idee entstand während des Lockdowns. Wir sahen in der Online-Version eines Neumitgliederabends die einzige Möglichkeit, die Neumitglieder einzubinden oder ihnen überhaupt eine Chance zu bieten, die Partei kennenzulernen. Hier eine Schritt-für-Schritt Anleitung, wenn ihr auch so einen Neumitgliederabend planen wollt. In Präsenz müsste dieses Format umso besser werden.

Bevor man sich an das Quiz machen kann, sollte man sich erst Gedanken zum Rahmen des Ganzen machen:

- A. Wen will ich einladen? (Neumitglieder, reguläre Mitglieder, Interessierte)
- B. Wo kann ich das Ganze stattfinden lassen? (Linkes Zentrum, wenn nicht vorhanden: Kneipe anfragen?)
- C. Was möchte ich neben dem Quiz sonst anbieten? (Vorstellen von parteilichen Organisationen wie der linksjugend, dem SDS, Aktive Linke)
- D. Wer soll außerhalb eingeladen werden, um eine kurze Rede oder Begrüßung zu halten? (Kreisssprecher:in, Mandatsträger:innen, Aktivist:innen der Partei)
- E. Wie kann ich den Abend ausklingen lassen, damit sich die (neuen) Mitglieder auch untereinander kennenlernen? (Linke Theke)



DAS QUIZ ERSTELLEN - SPIELERISCH DIE LINKE KENNENLERNEN

Jetzt geht es an das Zeitaufwändigste: das Erstellen des Quiz. Am besten sucht ihr motivierte Genoss:innen, und ihr brainstormed erstmal über Kategorien. Wir haben nach einigen Anläufen festgestellt, dass die ideale Größe fünf bis sechs Kategorien à fünf Fragen sind. Mögliche Kategorien sind dabei: Schätzfragen, Zitate Promis zuordnen, Aktuelles Weltgeschehen, linke „Promis“, Parteiprogramm, Aktuelle Politik im Land. Ihr könnt da vollkommen frei wählen, aber am besten ist es, wenn die Fragen irgendeinen Bezug zur Partei haben. Ihr findet hier Beispielfragen aus dem letzten Quiz für die Kategorien Schätzfragen und Zitate.

Habt ihr euch nun Kategorien ausgesucht, beginnt der etwas anspruchsvollere Teil: das Überlegen der Fragen. Es erleichtert euch sehr viel Arbeit, wenn ihr die Antworten direkt mitschreibt! Je nach Kategorie kann es sehr hilfreich sein, sich von Lektüre inspirieren zu lassen. Ihr könnt beispielsweise in unser Wahlprogramm schauen, in unsere Infobroschüren oder Flyer, wenn es konkret um unsere Partei geht. Bei Fragen zum aktuellen Zeitgeschehen könnt ihr auch einfach bei einer Zeitung oder Ähnlichem reinschauen.

Für einige Kategorien eignen sich auch sehr provokative Fragen. In der Kategorie „Zitate“ lassen sich gerade in Zeiten des Wahlkampfs gute Sticheleien gegen andere Parteien einbauen, wie hier bei einem Zitat der Spitzenkandidatin der Grünen, Annalena Baerbock, die sogar das FDP-Wahlprogramm im Hinblick auf Neoliberalität sehr blass aussehen lässt.

Insgesamt ist es sicher hilfreich, die Fragen auch etwas ans Publikum anzupassen und möglichst viele Bereiche abzudecken. So lernt ihr als Ersteller:innen was, aber auch alle, die mitmachen!

EINLADUNGEN - MIT CHECKLISTE AM TELEFON

Ein Neumitgliederabend macht mit vielen Menschen viel mehr Spaß, also braucht ihr eine vernünftige Einladung. Zu Beginn könnt ihr die Neumitglieder willkommen heißen und erklären, warum es bei uns in der Partei wichtig ist, dass wir viele aktive Mitglieder haben. Stichworte wie Mitmach-Partei oder Wahlkampf passen da gut rein. Achtet dann im weiteren Verlauf darauf, alle wichtigen Informationen (Zeit, Ort, Ablauf, 2G/3G) zu erwähnen. Ihr könnt dann auch explizit erwähnen, dass die Teilnehmer:innen auch gern, wenn denn von euch erwünscht, Freund:innen/Nachbar:innen/Kolleg:innen mitbringen können. Wie ihr wisst, ist jede:r, die Kontakt zu unserer Partei hat, irgendwie Multiplikator:in!

Diese schriftliche Einladung könnt ihr dann per Mail an die Neumitglieder senden, die Resonanz auf Mails ist meistens nicht so groß. Am besten sucht ihr euch eine Liste mit den neusten Neumitgliedern raus und ruft jede:n einzeln an. Dazu könnt ihr euch vorher eine Checkliste schreiben: Wie ihr die Genoss:innen begrüßen wollt, wie ihr sie einladet zum Neumitgliederabend und, ob ihr ihnen weitere Fragen stellen wollt (z.B. warum sie in die Partei eingetreten sind). Notiert euch auch die Antworten auf die Fragen, damit habt ihr direkt schon einen Draht zu den Genoss:innen, wenn ihr sie persönlich kennenlernt.

Absolut empfehlenswert ist auch die linksaktiv-Datenbank. Dort findet ihr die Kontaktdaten von vielen Interessierten, die (noch) nicht Genoss:innen sind, die aber auch noch keinen richtigen Kontakt zu der Partei vor Ort hatten. Ihr könnt Zugangsdaten für euren Kreisverband anfragen und dann auch ganz einfach über die Datenbank eine Mail an alle senden, die sich mal dort eingetragen haben. So lernt ihr vielleicht auch die ein oder andere aktive und interes-

sierte Person kennen, die nach dem Abend ja vielleicht auch Mitglied wird.

DER ABEND AN SICH

Bereitet genug ausgedruckte Versionen des Quiz vor, lieber hat man am Ende eins zu viel als das man nochmal drucken gehen muss! Stellt ausreichend Stifte zur Verfügung und habt eine Kontaktliste parat, sofern ihr diese für euer Hygiene-Konzept braucht. Überlegt euch, wie die Leute sitzen sollen: ob an Gruppentischen (Vorteil: man kann sich besser unterhalten), einfach in einem Hufeisen (Vorteil: alle können sich ansehen). Stellt unter Umständen Getränke bereit und eine Kleinigkeit zu Essen oder Snacks.

Wie wir das sicher von unseren eigenen Treffen kennen, kann es sein, dass einige zu spät kommen. Keine Panik, wenn es zu Beginn noch leer aussieht! Am besten stellt ihr euch am Anfang selbst vor (Name, Alter, Funktion in der Partei, Job, warum man in der Partei ist o.ä.) und macht dann direkt mit einer Vorstellungsrunde weiter (notiert euch unbedingt einige Details, dann könnt ihr nachher leichter ins Gespräch finden). Danach ist auch noch immer Zeit für ein offizielles Grußwort von euch oder den Kreissprecher:innen oder wen auch immer ihr eingeladen habt. Nehmt euch dann ruhig eine Stunde Zeit für das Quiz. Überlegt vorher, ob ihr immer erst eine Runde spielen wollt und dann die Lösung für die jeweilige Kategorie vorstellen wollt, oder, ob ihr am Ende jedes Quiz einsammelt und dann korrigiert und ganz zum Schluss die Lösungen preisgibt. Das Letztere geht etwas schneller. Es ist auch ganz nett, wenn ihr für das gewinnende Team eine Kleinigkeit vorbereitet (z.B. vegane Gummibärchen), das spornt die Genoss:innen etwas an und ist einfach nett!

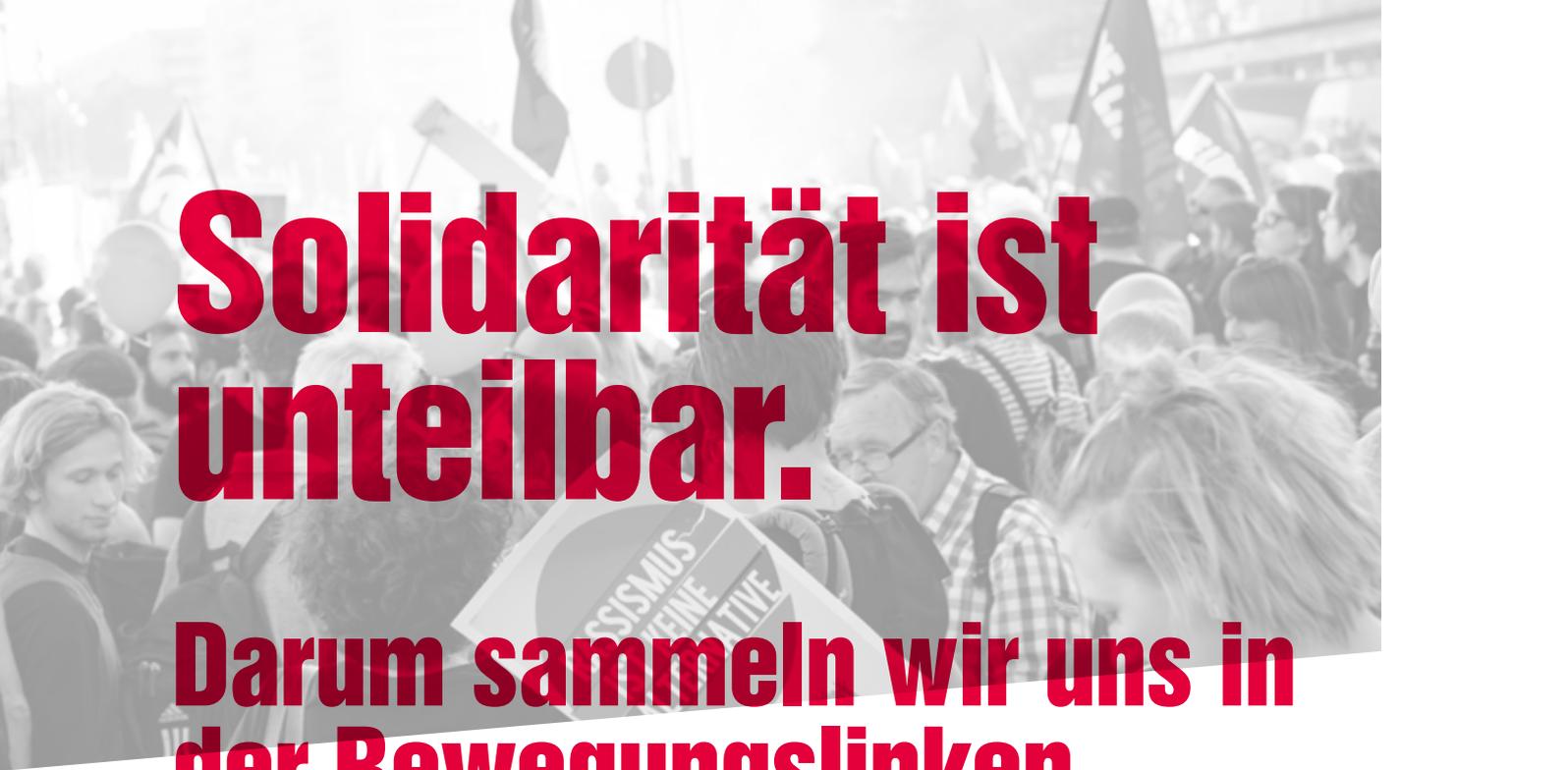
Nun ist ein guter Zeitpunkt für das Vorstellen von euren parteilichen Organisationen vor Ort. Ein gutes Beispiel wäre da die Aktive Linke, ein Ort für Neumitglieder und Interessierte, bei dem es wenig offiziellen Rahmen gibt. Kreative Aktionen und Vorträge könnt ihr ganz nach dem Publikum ausrichten und die Teilnehmenden in den Prozess der Planung einbinden.

Ganz am Ende des Abends könnt ihr dann zur „Linken Theke“ übergehen, wo sich automatisch Grüppchen bilden und ihr euch (und am besten auch andere „erfahrenere“ Genoss:innen) immer ein wenig untermischt. Das ist dann der Teil, wo ihr nach Verbesserungsvorschlägen oder Feedback generell fragen könnt. Mit einem Bier (oder was auch immer) könnt ihr dann auf die neuen Genoss:innen anstoßen und den Abend ausklingen lassen!

FOLGEANGEBOTE

Ganz wichtig ist es, bei dem Abend schon auf weitere Veranstaltungen hinzuweisen. Ladet die Leute zu noch einem Neumitgliederabend ein, zu Mitgliederversammlungen, oder am besten zu den Aktionen, die bei euch im Kreisverband geplant sind. So werden die Genoss:innen direkt eingebunden, und jede:r aktive:r Genoss:in ist ein Gewinn.





Solidarität ist unteilbar.

Darum sammeln wir uns in der Bewegungslinken.

WER WIR SIND.

Wir sind Mitglieder und Sympathisant:innen der LINKEN, die die Partei erneuern wollen. Wir kommen aus unterschiedlichen Strömungen, Bündnissen, Bewegungen und Traditionen. Wir arbeiten in Basisgruppen, im Parlament, in Arbeitsgemeinschaften, im Betrieb und im Kreisverband. Wir sind innerhalb und außerhalb der Partei aktiv.

Wir sind keine klassische Parteiströmung wie andere, sondern eine Initiative zur Erneuerung der LINKEN hin zu bewegungs- und klassenorientierter Politik. Dazu werden wir eine politische Kultur stärken, die solidarisch ist und Lust aufs Mitmachen macht.

Zusammen stellen wir die Frage, wie sich die Praxis der Partei grundlegend verändern kann – weg von der Dominanz der Parlamentsarbeit, hin zur organisierenden, bildenden und verbindenden Partei. Wir freuen uns über weniger Sitzungen und über mehr Aktionen. Wir haben wenig Lust auf innerparteiliche Selbstbeschäftigung, sondern darauf rauszugehen und aufeinander zuzugehen, zusammen etwas auszuprobieren und daraus etwas Neues zu lernen.

Die Veränderung der LINKEN beginnt bei uns. Wir erarbeiten uns gemeinsam die politischen Grundlagen und Perspektiven zur Erneuerung. Bei der Bewegungslinken sind alle willkommen, die dieses Anliegen teilen und solidarisch mit uns umsetzen wollen.

WAS WIR WOLLEN.

Wir wollen gemeinsam mit den Vielen eine starke, im Alltag verankerte Gegenmacht von unten und eine linke Hegemonie aufbauen, Reformen für bessere Arbeits- und Lebensverhältnisse erreichen und verteidigen. Dazu setzen wir auf Organisation im Alltag, außerparlamentarischen Druck und Streiks, um höhere Löhne, bezahlbare Mieten, Arbeitszeitverkürzung und armutsfeste Renten, kostenfreien Nahverkehr, Bleiberecht und gute Gesundheitsversorgung für alle zu erkämpfen.

Wir wollen die Herausforderung annehmen, die verschiedenen Teile der lohnabhängigen Klasse in ihrer Vielgestaltigkeit miteinander zu verbinden. Es geht um ein populares Unten- Mitte-Bündnis für eine soziale und ökologische Transformation, die mit dem neoliberalen Kapitalismus bricht. Es geht ums Ganze.

Statt kapitalistischer Konkurrenz wollen wir eine Gesellschaft, in der die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen abgeschafft ist.

Wir wollen eine sozialistische Demokratie, in der nicht nur ein Parlament, sondern die Menschen durch Rätestrukturen bei allen Belangen mitentscheiden, statt ihre Stimme alle paar Jahre an andere abzugeben. Sozialistische Demokratie bedeutet eine umfassende Demokratisierung aller gesellschaftlichen Bereiche.

Es ist nicht demokratisch, wenn die Eigentümer:innen von Betrieben über das Schicksal ihrer Angestellten entscheiden; dass Think Tanks und Lobbygruppen an Stelle der

Betroffenen die Politik bestimmen; dass eine kleine Schicht von Besitzenden das ganze Land beherrscht. Deshalb brauchen wir eine demokratische Wirtschaft, in der diejenigen, die den Reichtum schaffen, bestimmen, wie, warum und wozu gearbeitet wird.

Um die Klimakrise zu stoppen, bleibt uns nicht mehr viel Zeit. Wir blicken bereits mit beiden Augen in den Abgrund und die Wenigen drohen die Grundlage unserer Zukunft zu zerstören, bevor die Vielen sie überhaupt erobern konnten. Wir müssen die Weise, wie wir produzieren, arbeiten und leben, grundsätzlich verändern und die Wirtschaft am Bedarf der Menschen ausrichten – lokal und global.

Wir haben keinen fertigen Masterplan. Wir wollen aber eine ernsthafte Diskussion beginnen und unterschiedliche Ansätze und Perspektiven ins Gespräch bringen. Wir wollen Laboratorien schaffen, in denen Theorie und Erfahrungen sozialer Kämpfe und Bewegungen zusammenkommen. Wir wollen Lernprozesse ermöglichen und eine Strategie entwickeln. Einen vermeintlichen Gegensatz zwischen emanzipatorischer „Identitäts“- und Klassenpolitik aufzumachen, halten wir für grundfalsch. Die Arbeiter:innenklasse hat sich stark verändert und ist heute zutiefst gespalten. Durch sexistische und rassistische Diskriminierung und die Einteilung in Kernbelegschaften, Leiharbeiter:innen und Werkvertragsnehmer:innen wird die Spaltung immer wieder erneuert und von der Kapitaleseite vorangetrieben. Wir wollen Spaltungen überwinden, keinesfalls vertiefen.

Linke Politik braucht unteilbare Solidarität – das heißt auch, rassistische und koloniale, sexistische und heteronormative Unterdrückung zu bekämpfen. Wir wollen uns der schwierigen Frage stellen, wie eine auf den Aufbau von Klassenmacht zielende Politik über nationale Grenzen hinweg nicht nur gedacht, sondern auch praktisch umgesetzt werden kann.

WAS WIR BRAUCHEN.

Dafür ist eine lernende, orientierende und aufklärende LINKE mit Haltung unabdingbar. Wir kämpfen dafür, dass DIE LINKE eine Friedenspartei bleibt mit ihrem klaren Nein zu allen Kriegs- und Auslandseinsätzen, mit ihrer grundlegenden Kritik an der EU und ihrem bedingungslosen Engagement für die Bewegungsfreiheit aller Menschen.

Haltung heißt auch an vorderster Front im Kampf gegen die neuformierte faschistische Rechte, vorneweg die AfD, zu stehen. Wir werden aussprechen, was ist und die AfD als eine faschistische Partei im Werden angreifen. Dabei müssen wir Alternativen zum Kapitalismus wieder offensiv in die Diskussion bringen und zugleich auf der Straße und in Betrieben die Menschen dafür gewinnen, gemeinsam für

ein besseres Leben aktiv zu werden. Nur so können wir den sozialen und kulturellen Nährboden der Rechten austrocknen.

Nicht unsere guten Programme und Analysen werden die Welt verändern. Für uns sind Basisbewegungen die Herzkammern von Veränderung. Ohne öffentlichen Druck, ohne starke Bewegungen von unten, ohne das gemeinsame Engagement wird die Akkumulation von Reichtum und Produktionsmitteln in den Händen der Wenigen nicht beendet.

Um dazu Perspektiven zu öffnen, brauchen wir gemeinsame Lernräume und eine Kampagnen- und Öffentlichkeitsarbeit, die zuspitzt, Gegner benennt, Wut aufgreift und Hoffnung schürt, Gemeinsamkeiten symbolisch sichtbar macht und Interessengegensätze zuspitzt.

Wir streiten für lebendigere und stärkere Gewerkschaften und wollen viel mehr aktive Gewerkschafter:innen und Betriebsrät:innen für DIE LINKE gewinnen. Dazu werden wir zusammen mit Bündnispartner:innen die Diskussion über betriebliche Verankerung und die politische Bedeutung unserer Mitglieder am Arbeitsplatz beginnen.

Denn wenn die Menschen nicht anfangen, sich ganz unmittelbar für ihre eigenen Interessen einzusetzen, Konflikte mit Unternehmen und Staat auszufeuchten und sich dabei als bewusster Teil einer gesellschaftlichen Gruppe mit gemeinsamen Interessen zu begreifen, wird es kein sozialistisches Projekt geben, das sich in der vielfältigen Arbeiter:innenklasse verankern oder gar durchsetzungsfähig und hegemonial werden kann.

Um Chauvinismus und Co-Management zu bekämpfen und um sich eine umfassende und gesamtgesellschaftliche Perspektive anzueignen, brauchen auch die Gewerkschaften die Erfahrung von Solidarität über den eigenen Betrieb und die unmittelbaren Probleme hinaus. Umgekehrt brauchen die sozialen Bewegungen die organisierte Arbeiter:innenklasse für eine massenhafte Perspektive des Umbruchs.

Starke Gewerkschaften und lebendige Bewegungen allein reichen dafür aber nicht aus. Wir müssen auch bereit sein die Machtfrage zu stellen und uns fragen, wie wir gemeinsam gewinnen können. Uns ist dabei klar, dass die Macht von Regierungen stark begrenzt ist. Staat und Parlament sind kein Fahrrad, auf das man sich einfach setzen und in beliebiger Richtung losradeln kann. Der Staat sichert die Eigentumsverhältnisse durch Gewalt und Konsens. Gleichzeitig beinhaltet er historische Errungenschaften. Er ist Kräfteverhältnis und Kampffeld zugleich.

Linkes rebellisches Regieren bedeutet für uns, den Kampf gegen die kapitalbesitzende Klasse auf dem Feld des

Staates zu führen. Das geht nicht ohne Konflikte im Staatsapparat und erheblichen Gegenwind von großen Teilen der Medienlandschaft. Dabei ist es notwendig, dass DIE LINKE auch ausspricht, was mit ihr nicht zu machen ist. So heißt es im Erfurter Programm: „An einer Regierung, die Kriege führt und Kampfeinsätze der Bundeswehr im Ausland zulässt, die Aufrüstung und Militarisierung vorantreibt, die Privatisierungen der Daseinsvorsorge oder Sozialabbau betreibt, deren Politik die Aufgabenerfüllung des Öffentlichen Dienstes verschlechtert, werden wir uns nicht beteiligen.“

Bisherige Versuche linker Regierungsbeteiligungen zwingen uns als Partei dazu, die Kräfteverhältnisse und Bedingungen genauer zu diskutieren und unsere Praxis zu verändern. Die Geschichte der rot-grünen Bundesregierung, der Niedergang der Rifondazione Comunista, die Niederlagen von Syriza und des Chavismus und die Erfahrungen unserer Regierungsbeteiligungen in den Bundesländern sind für uns Anlass zur Suche nach einem Ausweg.

Manche von uns betonen dabei das Scheitern aller Versuche linker Regierungen im Kapitalismus. Andere verfolgen die Perspektive einer linken Regierung, die zusammen mit gesellschaftlicher Macht von unten antikapitalistische Strukturreformen durchsetzt. Und wieder andere setzen auf die Strategie einer Reformregierung, die mit dem Neoliberalismus bricht und sozial-ökologische Einstiegsprojekte auf den Weg bringen kann.

Wo DIE LINKE regiert, bleibt sie jedenfalls unter dem, was möglich wäre. Wir wollen daher über die Chancen und Grenzen einer anderen, rebellischen Praxis sprechen, um im Bündnis mit Bewegungen und Initiativen die wirkliche Macht viel stärker herauszufordern. Dafür brauchen wir eine LINKE, die zu einem nützlicheren Werkzeug wird, um das Leben der Ausgebeuteten und Unterdrückten tatsächlich spürbar zu verbessern.

Doch bisher ist das Parteileben der LINKEN noch stark auf Wahlen und Parlamentsarbeit ausgerichtet. Wir wollen auf parlamentarische Arbeit natürlich nicht verzichten. Studien und parlamentarische Anfragen bringen Themen ans Licht und Untersuchungsausschüsse treiben den politischen Gegner in Bedrängnis. Manch Reformvorhaben wird verabschiedet und auch eine funktionierende Kommunalfraktion kann bei der Verankerung im Kreisverband helfen.

Die parlamentarische Struktur reproduziert allerdings die Logik des bürgerlichen Staates. Die freien Abgeordneten – angeblich nur ihrem Gewissen unterworfen – müssen sich für die kleinsten Erfolge in Ausschüssen und Kommissionen den Respekt und die Anerkennung der anderen Parteien erwerben, müssen ihre Sprache und ihre Denkweise lernen. Sie stehen untereinander in Konkurrenz um

Aufmerksamkeit und Listenplätze und arbeiten wie Chefs kleiner Unternehmen.

Auch die Parteiarbeit an der Basis ist oft geprägt von einer Parlamentarisierung von unten, von einem Sitzungs- und Gremiensozialismus, der nur selten zur praktischen und organisierenden Arbeit führt. Diese Kultur verbindet sich zuweilen mit einem antikapitalistischen Verbalradikalismus, der aber zahnlos bleibt, weil er jenseits von gelegentlichen Events und Demonstrationen nicht in konkrete Initiativen mündet.

WAS WIR MACHEN.

Wir setzen uns dagegen für eine Partei ein, die klassenorientiert im Alltag wirkt: Wir arbeiten an einer LINKEN, die durch Projekte und Kampagnen vor Ort, in Betrieben, Nachbarschaften, Schulen und Hochschulen mit Aktiven daran mitwirkt, die Interessen zu organisieren und durchzusetzen. So entstehen neue Ideen, politischer Mut und die Lust auf eine andere Welt. Das verlangt allerdings nach einer nachhaltigen Veränderung unserer Parteikultur.

Dabei können wir viel von der Arbeit lernen, die viele Genoss:innen vor Ort bereits tun: persönlicher Kontakt bei Haustürgesprächen, ansprechende Bildungsarbeit und das offene Wahlkreisbüro als Back-office linker Bündnisarbeit. Durch solche Unterstützungsarbeit können wir Solidarität im Alltag erfahrbar machen.

Wir arbeiten daran, eine glaubhafte und überzeugende Antwort auf die Zuspitzung der Klimakrise zu finden. Wir stehen vor enormen gesellschaftlichen Umbrüchen. Die Frage, wie eine sozial-ökologische Wende konkret aussehen soll, vor allem aber, wie sie gegen die Interessen der Herrschenden durchgesetzt werden kann, ist noch offen.

Es geht dabei um eine existenzielle Frage von größter Dringlichkeit, die eine ganze Generation aktivieren und politisch prägen kann. Was Vietnam für die internationale Dimension von '68 war, kann die Klimafrage heute sein; sie bietet wie Fragen der Wohn- und Gesundheitspolitik Anknüpfung für grundlegende Systemkritik.

Auch der globale Rechtsruck ist einer der wesentlichen Politisierungsgründe junger Menschen und die Eintrittswelle in DIE LINKE geht auf das große Bedürfnis nach einer linken Antwort gegen den rechten Aufschwung zurück. Wenn es uns gelingt, ein aktivistisches Angebot im Kampf gegen Rechts zu machen, können wir diese neue Generation von Aktivist:innen langfristig für linke Politik gewinnen.

DIE LINKE ist eine feministische Partei. Sie setzt sich für die Gleichstellung aller Menschen unterschiedlicher ge-

schlechtlicher Identität und sexueller Orientierung ein. Wir wollen den Frauenanteil in der Partei erhöhen und dahingehend die Strukturen in der Partei entwickeln. Dazu gehören neben inhaltlichen feministischen Schwerpunktsetzungen eine andere Sitzungskultur, Angebote wie Kinderbetreuung und der Konsens, dass Sexismus in der Partei von allen Mitgliedern angesprochen und bekämpft wird.

Wir erkennen an, dass migrantische Organisierung in Partei- und bewegungspolitischen Zusammenschlüssen oft mit Hürden verbunden ist. Dies möchten wir, Menschen mit und ohne Rassismuserfahrungen, gemeinsam aktiv bekämpfen. Unser Ausgangspunkt sind die Erfahrungen von Menschen die von Rassismus betroffen sind.

In diesem Sinne wollen wir die Erfahrungen gelungener Organisierungs- und Kampagnenarbeit systematischer auswerten. Wir wollen darauf drängen, die personellen Ressourcen auf Bundes-, Landes- und Kreisebene noch stärker zu nutzen. Wir denken die Partei als Ort des voneinander Lernens und arbeiten an einer Kultur der politischen Bildung an der Basis.

So könnte aus der LINKEN gleichzeitig Bewegungspartei, wirkungsvolle Opposition und antikapitalistische Gestaltungskraft werden, die durch Kämpfe um konkrete Reformen die Macht und das Selbstvertrauen der Vielen vergrößert. Eine politische Kraft, die um Hegemonie in der Gesellschaft kämpft, indem sie ihre Radikalität und Nützlichkeit im Alltag beweist.

DIE LINKE wird sich nicht von selbst und auch nicht von heute auf morgen erneuern. Als Bewegungslinke wollen wir uns dennoch auf den Weg machen und an mittelfristigen Strategien und theoretischer Selbstverständigung arbeiten.

Wir werben in der Partei für unsere inhaltlichen und strategischen Überzeugungen sowie unsere Vorstellungen der politischen Praxis. Wir wollen innerparteiliche Mehrheiten gewinnen und das Gesicht der Partei in unserem Sinn verändern, aber wir sehen die Vielfalt der politischen Zugänge innerhalb der LINKEN als Gewinn. Wir streben eine demokratische Streitkultur an, die nicht verhärtete Fronten sowie Gewinner:innen und Verlierer:innen, sondern gemeinsamen Erkenntnisgewinn produziert.

Wir wissen, dass wir viele sind und noch viel mehr werden müssen. Tausende neue Genoss:innen sind in die Partei eingetreten, die in keiner der etablierten Strömungen mehr zuhause sind. DIE LINKE wird nur dann zu einer organisierenden, verbindenden und politisch zuspitzenden Kraft werden, wenn wir zusammen mit den neuen Mitgliedern in der Parteipraxis experimentieren und zeigen, wie verbindende und internationalistische Klassenpolitik im Hier und Heute gelingen kann.

DARUM SAMMELN WIR UNS IN DER BEWEGUNGSLINKEN.

Beschlossen bei der Gründungsversammlung am 14. Dezember 2019 in Berlin.

- Konzept: Inva Halili
 - Mitarbeit: Matthias Danyeli, Stefanie Mackies
 - Redaktion: Violetta Bock, Katharina Dahme, Rhonda Koch
 - Gestaltung: Maik Brückner
- IMPRESSUM**
- BAG Bewegungslinke
 - Inva Halili
 - Kleine Alexanderstr. 28
 - 10178 Berlin

